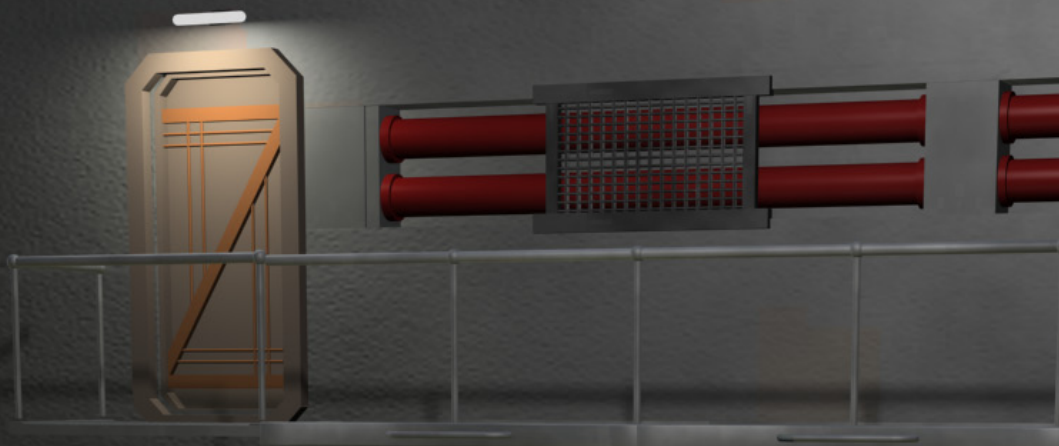


PROLOGUE



KAPITEL 1

> ... EIN KLEINER SCHRITT





**FLUGDECK, TCS WELLINGTON
OBERAN-SYSTEM, VEGA-SEKTOR
1203 UHR, 2669.161**

„Mein Name ist Lieutenant- Colonel Mitchell, und ich bin für die Dauer Ihrer Anwesenheit unglücklicherweise Ihr Geschwaderkommandant!“, erklärte er plötzlich.

Die leichte Anspannung, mit der der ältere Offizier seine Stellung als Geschwaderführer zu erkennen gab, rang David ein Grinsen ab. Ganz offensichtlich hatte ihn sein Dienstgrad zu dem bitteren Mann gemacht, der er jetzt war.

„Sie alle wurden mir auf diesem Schiff unterstellt, um Sie für den Kampf gegen die Kilrathi vorzubereiten“, fuhr Mitchell fort. „Noch nie, seit dem Ausbruch des Kilrathi-Krieges vor fünfunddreißig Jahren, hat die Konföderation jemals so dringend gut ausgebildete Piloten benötigt.“

„Was haben wir dann bitteschön auf dieser Klapperkiste verloren?“, flüsterte Thad „Champ“ Cooper, der unter Davids Kameraden als verwöhnte Nervensäge galt. Einige Piloten in Hörreichweite stimmten ihm leise kichernd zu. Selbst David musste seufzen. Je länger er sich das Flugdeck der Wellington ansah, desto mehr musste er seinem vorlauten Kameraden insgeheim zustimmen. Dieser leichte Träger war praktisch ein Dinosaurier aus dem letzten Jahrhundert, lange vor dem Krieg gegen die Kilrathi. Damals hatten derartige Träger noch der Versorgung der konföderierten Kolonien gedient. Aufgrund der unvollständigen Lackierung, und wegen seiner überall fehlenden Wandverkleidungen, wirkte das Schiff in Davids Augen wie eines aus eben dieser ursprünglichen Baureihe. Die neuesten schweren Träger der konföderierten Marine waren diesen Schiffen um Welten voraus und sogar die aktuellen Flottenträger genossen eine wesentlich bessere Aufrüstung und Modernisierung.

Die Wellington und ihre Schwesterschiffe befanden sich in Punkto Aufrüstung und Neubewaffnung allerdings ständig auf den hintersten Plätzen. Im Vergleich zu den brandneuen Jägern der Arrow- Klasse , die gerade nebenan auf dem Flugdeck gewartet wurden, wirkte dieser Träger und seine jahrzehnte alte Ausstattung wie ein Relikt aus einer anderen Zeit. David wurde aus seinen Überlegungen gerissen, als Mitchell ganz plötzlich stehen blieb.

„In der Schlacht um die Erde sind mehr als siebenhundert Piloten in tapferer Erfüllung ihrer Pflicht gefallen! Viele von ihnen waren gute Freunde gewesen. Jeder dieser Piloten war alleine zehn von Ihrer Sorte wert!“, spie Mitchell regelrecht aus.



Die Reaktion der Piloten darauf schien selbst ihn ein wenig zu überraschen. Der Geschwaderkommandant der Wellington zog seine Uniform glatt und erlangte rasch seine Fassung wieder. Sogleich fuhr er fort:

„Um die Lücken innerhalb unserer Reihen wieder aufzufüllen, hat das Oberkommando drastische Maßnahmen ergriffen. An den Offiziersschulen wurde der Unterricht der akademischen Fächer gnadenlos verkürzt und Ihr gesamtes Studium gestrafft. Ihre weitere Flugschulung sowie das praktische Training, das Sie jetzt unter normalen Umständen erwarten würde, sind nun zu einem zweiwöchigen Crashkurs zusammengefasst worden, den Sie auf einem Flottenschiff absolvieren werden. Jeder Pilot, der diese beiden Wochen lebend übersteht, wird umgehend seine feste Versetzung an die Frontlinien erhalten. Dort wird Ihnen schon in Kürze alles abverlangt werden, das kann ich Ihnen versichern.“

David kamen die Ereignisse der letzten Monate in den Sinn, und er begriff allmählich, woher die unverhohlene Verachtung des Colonels ihnen gegenüber teilweise rührte. Um ein Haar hätte die Schlacht um die Erde das Schicksal der Menschheit besiegelt. Nur wenige Sekunden hatten Prinz Thrakhath und seine Flotte davon abgehalten, die Erde in eine leblose, unbewohnbare Strahlenwüste zu verwandeln. Obgleich die Konföderation aus Hunderten bewohnter Planeten und auch einigen nichtmenschlichen Rassen bestand, hätte sie dieser Stoß doch vernichtend ins Herz getroffen. Während andere um ihr Leben kämpften, hatten David und seine Kameraden Lichtjahre entfernt die Schulbank gedrückt. Als der Fortbestand der Konföderation auf dem Spiel stand, hatten sie nur hilflos zusehen können.

Admiral Tolwyn hatte mit einer hastig zusammengewürfelten Flotte aus Schiffen der aktiven Reserve und einem Haufen todesmutiger Marines schließlich das undenkbbare vollbracht. Ohne das Opfer von über siebenhundert Piloten und zehntausender Marines, so wusste David nur zu gut, wäre er niemals hier. Er würde nicht auf dem Flugdeck dieses Schiffes stehen, um sich für Umstände beschimpfen zu lassen, die er beim besten Willen nicht ändern konnte.

„Sie alle wurden handverlesen, weil Sie zu den wenigen vielversprechenden Kandidaten ihrer jeweiligen Offiziersanwärter-Schulen gehörten“, fuhr Mitchell fort, während er die Front weiter abschnitt.

Die wachsende Abneigung, die die jungen Piloten gegenüber ihrem neuen Vorgesetzten empfanden, schien ihm offensichtlich nicht zu entgehen.

„Aus diesem Grund werden Sie Ihre zweiwöchige Trainingsphase auch nicht auf irgendeinem Begleitschiff absolvieren, sondern auf einem richtigen Flottenträger und unter echten Kriegsbedingungen. Damit ihr blutigen Anfänger eine höhere Chance habt, die nächsten Tage zu überleben, werden wir euch in drei Ausbildungsstaffeln einteilen. Jeder dieser Staffeln werden einige erfahrene Veteranen



zugeteilt, die im Rotationsverfahren direkt von der Front hierher abkommandiert wurden. Diese Offiziere werden auch Ihre direkten Vorgesetzten sein. Darüber hinaus, wird die Hellscream Hellcat- Staffel für den Zeitraum Ihres Trainings mit der Sicherung der Wellington betraut sein. Diese erfahrenen Piloten sind für die nächsten zwei Wochen auch Ihre Schutzengel.“

„Unter echten Kriegsbedingungen?!?“, brummte Thad vor sich hin. „Nicht mal die schäbzigste Freibeuter-Katze würde ihre schmutzige Pfote in diesen Sektor setzen.“

Einige der Piloten in Thads Hörweite begannen leise zu kichern, doch David spürte aufkeimenden Zorn. Er und alle anderen Anwesenden hatten hart für diese Chance gearbeitet. Stundenlang hatten sie Texte über Kilrathi- Psychologie gepaukt, kannten die technischen Spezifikationen aller Jäger in und auswendig und hatten die letzte Zeit praktisch ständig im Simulatorraum verbracht. Thad bildete die einzige Ausnahme. Die Bewertungen auf konföderierten Offiziersanwärter-Schulen waren für jedermann frei einsehbar und bereits eine flüchtige Überprüfung der Berichte hätte rasch offenbart, dass Second Lieutenant Cooper unter den anwesenden Spitzenkandidaten auch absolut nichts verloren gehabt hätte...wäre da nicht sein Vater, Senator Henry Cooper gewesen, der zufälligerweise dem Senatskomitee für Militärausgaben beisaß.

Lieutenant- Colonel Mitchells abschließende Bemerkung riss David aus seinen wuterfüllten Gedanken.

„Ihre jeweiligen Kojenzuweisungen sowie die Staffeleinteilung für den Lehrgang finden Sie im Bordsystem. Sie melden sich alle um Punkt 1500 Uhr bei Ihren jeweiligen Staffelführern. Die Flugoperationen beginnen um 1600 Uhr.“ Mitchell hatte die Musterung der Neuankömmlinge beendet und wies plötzlich mit verstimmter Miene auf eine Arrow, die gerade quer über das Deck zu einem der Hangaraufzüge gezogen wurde.

„Bedenken Sie, Herrschaften: Jede dieser hochentwickelten Maschinen kostet den Steuerzahler Millionen von Credits. Achten Sie darauf, dass Sie sie stets in einem Stück zurückbringen.“

Mit diesen Worten begann Mitchell sodann die Treppe Richtung Flugzentrale hinaufzusteigen. Als er oben angekommen war, blickte er ein letztes Mal auf die Menge der jungen Offiziere hinab und schüttelte deutlich angewidert langsam den Kopf.

„Wegtreten!“, brüllte er noch, bevor er schließlich die Flugzentrale betrat. Auf dem Flugdeck brach unvermittelt Leben aus, als die versammelten Piloten anfangen, wild durcheinander zu reden. Alles strömte zu den Shuttles, wo jeder schnellstmöglich seinen Seesack zu suchen begann.



„Einfühlsamer Kerl“, stellte ein weiblicher Lieutenant neben David mit einem Lächeln fest. Er wandte sich der schlanken, jungen Frau zu. Außer Thad war sie die einzige Person an Bord, die er von seiner Zeit auf der Offiziersschule kannte. „Vor allem ein begnadeter Motivationsredner“, antwortete David grinsend. „Dem würde ich auf der Stelle bis zu den Pforten der Hölle folgen. Wie sieht ´s bei dir aus, Angela?“

Second Lieutenant Angela „Panzer“ DeMarcos Lächeln verzog sich zu einer Grimasse. „Und ob“, erwiderte sie, „denn wenn wir erst einmal dort sind, schicke ich ihn mit einem Tritt direkt hinein...und Champ gleich hinterher.“

David lachte vor sich hin, als er endlich seinen Seesack gefunden hatte und begab sich zum nächsten Computerterminal, um seine Kojenzuweisung ausfindig zu machen. Nun befand er sich also auf einem alten, heruntergekommenen Schiff im hintersten Winkel des Weltalls...sein neuer Dienst hätte wohl kaum besser beginnen können.



SCHLAFQUARTIERE, TCS WELLINGTON OBERAN-SYSTEM, VEGA-SEKTOR 1423 UHR

Nachdem er einige Male falsch abgebogen war, hatte David schließlich die Schlafquartiere gefunden. Einige Piloten hatten ihre Kojen bereits eingerichtet. Er war gerade damit beschäftigt, seine Habseligkeiten in dem Spind unterzubringen, auf dem bereits sein Rufname angebracht war, als sein Blick plötzlich auf das Chronometer an der Wand fiel. Das angeordnete Treffen mit seinem neuen Staffelführer, Major Baws, stand schon bald bevor. Ganz gleich, wie alt und wohlbekannt das Design eines Schiffes auch sein mochte - wenn man gerade frisch versetzt worden war, fand man sich doch eher selten schnell zurecht.

Als das Schott der Schlafräume automatisch beiseite glitt und den Blick auf die Pilotenlounge, ihrem Aufenthaltsraum freigab, musste David unwillkürlich schmunzeln. Was mochte sich der Innenarchitekt nur dabei gedacht haben, als er die Schlafkojen der Piloten ausgerechnet in direkter Nachbarschaft einer Bar verlegt hatte? Ihm fiel aber schnell ein, dass auf einem derartig betagten Schiff mit Ausnahme der Brücke, dem Maschinenraum sowie dem Flugdeck kaum noch ein Raum dem ursprünglichen Zweck diene. Einer von Davids Staffelnkameraden, der gerade von seinem Rapport bei Major Baws zurückgekehrt war, hatte ihn kurz zuvor darauf hingewiesen, dass ihre neuen Schlafquartiere bisher von den Piloten der schweren Jägerstaffel genutzt worden waren. Was den großen Jungs schon genügt hatte, würde ihm sicher allemal ausreichen, so dachte sich David.

David schlängelte sich gerade zwischen den zahlreichen Tischen und Stühlen der Lounge hindurch, als er inmitten der lebendigen Rockmusik-Beschallung aus den Boxen eine ihm leider vertraute Stimme vernahm.

„Hicks!! Und ich dachte, ein so antikes Schiff hätte zumindest einen halbwegs gleichaltrigen Scotch an Bord“, zischte „Champ“ Copper auf seinem Barhocker. „Keine Ahnung, ob ich ihn trinken, oder besser gleich in meinen Nachbrenner-Tank kippen soll!“, schlussfolgerte er lauthals. Als hätte er soeben einen besonders geistreichen Spruch zum Besten gegeben, stimmte Champ darauf ein ekelhaftes Gelächter an. Der Barmann schien alles andere als amüsiert zu sein, und wandte sich schnell seinem nächsten Gast zu.

David konnte nur den Kopf schütteln und strebte weiter Richtung Fahrstuhl. Auf seinem Weg fiel ihm ein bekanntes Gesicht inmitten einer Pilotenrunde um einen der Tische auf. Das Gespräch drehte sich ganz offensichtlich um ihren lästigen Kollegen an der Bar.

„Eines Tages wird der Idiot ordentlich eins drauf kriegen und ich hoffe, ich bin



dabei, wenn das passiert“, bemerkte „Panzer“ DeMarco mit einem gefährlichen Lächeln im Gesicht. David schmunzelte und klopfte ihr im Vorbeigehen auf die Schulter.

„Locker bleiben, Angela. Am Ende hast du noch den Finger am Abzug, falls sich mal eine Gelegenheit ergibt“, bemerkte David scherzhaft. „Das wäre ein Verlust von verdammt hochwertigem Kriegsgerät, außerdem hab´ ich gehört, soll so ein Militärgericht auch nicht gerade Vergnügen sein.“

Die Piloten am Tisch begannen zu kichern, als David seinen Weg zum Aufzug fortsetzte. „Panzer“ wandte sich noch zu ihm um.

„Das kann ich nicht garantieren!“, rief sie ihm mit einem neckischen Lächeln hinterher.

David erwiderte das Lächeln, als sich die Aufzugtüren schlossen und das erneute Kichern dämpften.

Mit den Fingerknöcheln klopfte David an das Metallschott des Büros seines Staffelführers. Es wunderte ihn einigermaßen, dass die Tür nicht einmal eine Klingel besaß, mit der sich ein Besucher ankündigen konnte.

„Herein“, lautete die knappe Antwort.

Als sich die Tür öffnete, begriff David sofort, warum dieses „Büro“ über keinerlei Klingel verfügte. Diese Kammer konnte in ihrem früheren Leben kaum mehr, als ein Wandschrank gewesen sein. Der schlanke Offizier, der hier hinter einem winzigen Schreibtisch saß, beanspruchte bereits fast alleine den gesamten Raum des „Büros“. Die Anwesenheit eines Besuchers, nebst Stuhl vor der kleinen Schreibfläche, verlieh dem Raum eine fast gemütliche Enge, die man durchaus auch als klaustrophobisch hätte bezeichnen können.

„Markham?“, fragte der schlank gebaute Mann.

„Jawohl, Sir“, antwortete David und salutierte. „Second Lieutenant David „Sandman“ Markham“.

„Sandman?“, fragte der ältere Mann und sein Blick konzentrierte sich auf eine kleine Aktenmappe, die fast die ganze Fläche des Schreibtisches einnahm.

David verzog das Gesicht zu einem verlegenen Grinsen.

„Nun ja, Sir.. .genau genommen, „Kitty Sandman“, erwiderte er.



Der Offizier lehnte sich in seinem Sitz zurück und verschränkte die Hände hinter seinem Kopf.

„Ich kann mir denken, dass ich das vermutlich bereuen werde, aber ich frage Sie trotzdem: Wie kamen Sie denn dazu?“

Sandman begann daraufhin seine Geschichte zu erzählen, die er in seiner jungen Karriere schon zu oft vorgetragen hatte. Er fing mit seiner Kindheit an, die er auf einem Planeten verbracht hatte, der für seine endlosen Strände bekannt war. Dies, und sein häufiges Zuspätkommen zur ersten Unterrichtsstunde, hatte ihm bei seinen Offizierskameraden schnell den Spitznamen „Sandman“ eingebracht. Erst als vor wenigen Wochen ihre offiziellen Rufnamen festgelegt werden sollten, stellte sich plötzlich heraus, dass bereits ein anderer Lt. Sanders unter diesem Namen flog. Die Vorschriften der Raumstreitkräfte verlangten daher eine Änderung seines Rufzeichens. Einer seiner Kameraden hatte daraufhin im Scherz den Spitznamen „Kitty Sandman“ vorgeschlagen, da David dafür bekannt war, die Kilrathi im Flugsimulator reihenweise „einzuschläfern“. Er war damals reichlich stolz darauf gewesen und hatte den Namen schließlich als neues Rufzeichen angenommen. Zu diesem Zeitpunkt war ihm dies noch eher lustig erschienen, doch schon wenige Wochen danach hatte er seine Wahl bedauert.

„Nun ja“, begann Major Baws, „Zugegeben, „Kitty Sandman“ ist ein ausgesprochen makaberer Rufname für einen Piloten, aber jetzt ist er unglücklicherweise offiziell.“

„Ja, Sir“, erwiderte David. Die Verunsicherung, die er wegen seiner missglückten Namenswahl empfand, nahm noch zu.

„Allerdings ist er auch ein ganz schöner Zungenbrecher“, fuhr der ältere Offizier fort. „Daher, Lieutenant Markham, ändere ich hiermit Ihr Rufzeichen für den täglichen Gebrauch schlicht auf „Sandman.“ Haben Sie damit irgendein Problem?“

Ein Lächeln überkam Davids Gesicht.

„Nein, Sir, durchaus nicht“, antwortete er nicht ganz ohne Stolz.

David nahm Platz, nachdem ihn der Offizier mit einer Handbewegung dazu aufgefordert hatte.

„Nachdem ich jetzt praktisch alles über Ihre Vergangenheit weiß, können wir endlich zur Sache kommen“, begann der Major. „Mein Name ist Major Kenny „Kettle“ Baws. Ebenso so wie Sie, habe ich meinen Rufnamen nicht ganz alleine ausgewählt. Ich verdanke ihn der Tatsache, dass ich wohl ein wenig launisch bin.“ Auf seinem Gesicht erschien ein dünnes Lächeln, als er fortfuhr: „Ansonsten bin ich



ein sehr umgänglicher Mensch.“

„Sie wurden der Diamondbacks- Trainingsstaffel und damit meiner Wenigkeit unterstellt. Die Second Lieutenants „Ninja“ Crisologo und „Assassin“ Chaplin werden mir dabei als Flugausbilder assistieren. Beide stehen vielleicht im selben Rang wie Sie, aber die zwei haben sich ihre Streifen während der Schlacht um die Erde erworben - hören Sie ihnen deshalb besser zu. Darüber hinaus bin ich der stellvertretende Kommandant des gesamten Geschwaders unter Lt. Col. Mitchell, den Sie vor ein paar Stunden kennen gelernt haben.“

Major Baws schien Davids bitterer Gesichtsausdruck nicht entgangen zu sein, als der Name des Wing Commanders gefallen fiel, denn er schmunzelte:

„Ich kann mir vorstellen, dass Ihnen der Colonel wie ein aufgeblasener Wichtigtuer vorgekommen ist“, fuhr Baws fort, „aber er gehört eben noch zur alten Garde. Seiner Ansicht nach, habt ihr Jungs ihm alle etwas zu beweisen, bevor ihr würdig seid... eine Haltung, die ich zu einem gewissen Grad sogar mit ihm teile.“

Der Blick des Majors verdüsterte sich. Obwohl er David recht jung für seinen Rang erschien, sprachen dessen doch Augen eine andere Sprache.

„Fast alle Pilotenschüler an Bord der Wellington haben in der Schlacht um die Erde gekämpft“, sprach Baws plötzlich mit einem seltsam distanzierten Ton. „Sie mussten zusehen und zuhören, wie ihre Freunde bei lebendigem Leib in ihren Cockpits verbrannt sind und meistens konnten sie nicht einmal das Geringste dagegen unternehmen.“

Baws Aufmerksamkeit wandte sich wieder der Gegenwart und dem jungen Offizier ihm gegenüber zu.

„Was wir damals durchgemacht haben, hat uns alle zu einer Art Bruderschaft zusammengeschweißt“, sprach der Major weiter. Das mag euch jungen Piloten gegenüber vielleicht manchmal unfair sein, aber die Ansprüche an euch, um dazugehören, sind nach all dem entsprechend gestiegen. Bevor man euch alle auf dieser Kiste hier, oder auf irgendeinem anderen Schiff der Konföderation richtig ernst nimmt, müsst ihr euch erst einmal beweisen.“

Major Baws lehnte sich in seinem Sessel zurück, bevor sich sein zuvor ernstes Gesicht zu einem schwachen Grinsen verzog.

„Das war vermutlich einer der Gründe für die wenig begeisterte Begrüßungsrede des Colonels heute Morgen. Die Ernennung zum Geschwaderführer eines Trägers, die seine Beförderung mit sich gebracht hat, dürfte ihm noch zusätzlich auf den Magen schlagen.“



David erwiderte das Grinsen seines Staffelführers. Bei den Diamondbacks, würde es ihm gefallen, so fühlte er.

„Dennoch“, Baws rückte sich in seinem Sessel aufrecht und griff zu einer Mappe auf seinem Schreibtisch, „Ihr Ausbildungs-Flugplan wird Sie in den kommenden zwei Wochen höllisch beanspruchen. Sie fliegen vier Übungseinsätze täglich. Entweder an meiner Seite, oder mit einem meiner beiden Hilfsausbilder im Wechsel, je nach dem. Dabei werden Sie hoffentlich lernen, wie man mit einigen der besten Jagdmaschinen der Konföderation im Gefecht umgeht und dabei am Leben bleibt.“

Der Major blätterte in Davids Akte, als suche er eine bestimmte Seite.

„Sieh an“, stellte er fest, nachdem er die gesuchte Information schließlich gefunden hatte, „Sieht so aus, als gehörten sie zu den wenigen Kandidaten, deren Flugtraining unverzüglich beginnt.“

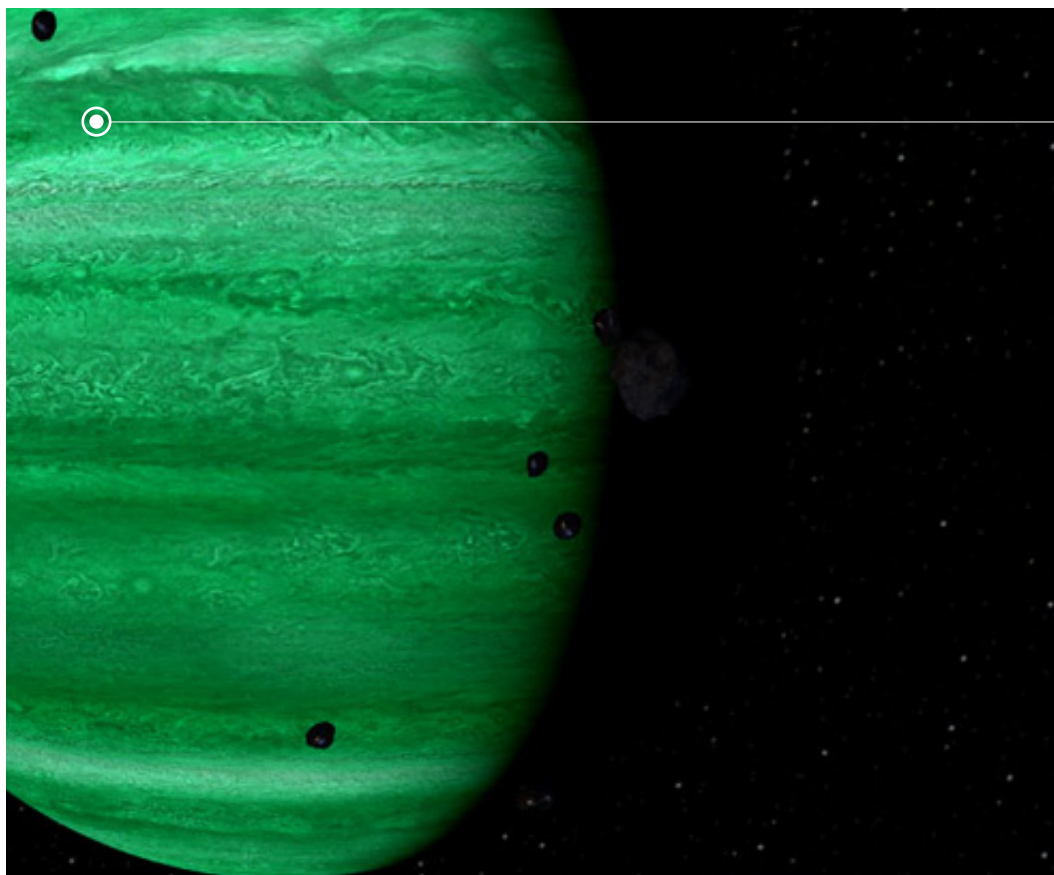
David bemerkte nicht, wie er zu grinsen begann. Viel zu lange schon hatte er nicht mehr im Cockpit eines Jägers gesessen, ganz gleich, ob nur simuliert, oder nicht. Die letzten fünf Tage an Bord von Transportern und Shuttles durch Hinterwäldler-Gebiet waren die reinste Folter gewesen.

„Ihre erste Trainingsrunde drehen Sie noch heute mit mir an Bord einer Arrow, Punkt 1600 Uhr“, befahl Baws. „Ich schlage vor, Sie bereiten schon einmal Ihre Ausrüstung vor. Wir treffen uns in einer halben Stunde im Besprechungsraum.“

„Jawohl, Sir!“, bestätigte David lauthals. Vielleicht etwas zu laut für das kleine Büro, ermahnte er sich zugleich.

Baws zuckte leicht zusammen und lächelte verschmitzt. „Wir werden schon in Kürze sehen, ob Sie diese Begeisterung während ihres gesamten Trainings bewahren können“, entgegnete er herausfordernd. „Wegtreten.“

Der junge Pilot schritt durch das Büroschott und ein breites, fast kindliches Grinsen trat auf sein Gesicht. Second Lieutenant David „Sandman“ Markham, frischgebackenes Mitglied der Diamondback-Staffel an Bord der TCS Wellington begab sich daraufhin schleunigst zu seinem Spind, um sich fertig zu machen. Sein erster Einsatz im schon lange andauernden Krieg gegen die Kilrathi stand kurz bevor.



KAPITEL 2

>AM BESTEN KALT SERVIERT





SCHLAFQUARTIERE, TCS WELLINGTON OBERAN-SYSTEM, VEGA-SEKTOR 0631 UHR, 2669.168

Der neue Morgen empfing David nach einer viel zu kurzen und vor allem schlaflosen Nacht. Schwerfällig und übermüdet erhob er sich von seiner Pritsche. Einige seiner Kameraden dösten noch friedlich vor sich hin, also öffnete er besonders leise seinen Spind und entnahm ihm seine Dienstuniform für den kommenden Tag. Da David zu den wenigen Flugschülern gehört hatte, die noch am Vorabend zu ihrem ersten Ausbildungsflug gestartet waren, gab es für ihn und seine Gruppenkameraden vor dem zweiten Einsatz dieses Tages praktisch nichts zu tun. Trotzdem hatte er fast die ganze Nacht einsam mit Grübeln zugebracht, und er verspürte das dringende Bedürfnis, erst wieder seinen Kopf frei zu bekommen, bevor er erneut in ein Cockpit stieg. Langsam und träge begann er sich im Halbdunkeln anzukleiden. Der Grund seiner schlafraubenden Unruhe versetzte ihn jedoch augenblicklich wieder in tiefe Nachdenklichkeit.

Von allen Maschinen, die David in seiner jungen Laufbahn bisher geflogen war, hatte keine einzige an die gestrige Arrow herangereicht. Der Flug hatte in ihm sofort lebhaftere Erinnerungen an seine ersten Flugstunden auf der Offiziersanwärter-Schule wachgerufen.

Seinen Jungfernflug hatte er damals noch in einer völlig veralteten Scimitar durchgeführt, während sein Ausbilder die Zweitkontrollen praktisch keinen Augenblick aus den Händen gegeben hatte. Nach einer kurzen Phase in diesem Museumsstück hatte David schließlich auf eine ältere Sabre umsteigen dürfen, in deren umgebauter Geschützkanzel von nun an sein Fluglehrer oder einer der Prüfer mitgeflogen war.

Nachdem die Qualifikation für beide Maschinen endlich erworben war, hatten sich die meisten Kadetten ihren ersten Soloflug geradezu sehnsüchtig herbeigesehnt. David jedoch hatte der Gedanke daran stets mit Angst erfüllt.

Seine bisherigen Ausbildungsflüge auf der Offiziersschule waren immer nahezu perfekt gewesen. Sämtliche Trainingsszenarien, die ihm seine Fluglehrer vorgelegt hatten, hatte er stets mit Bravour gemeistert und sogar einige Wertungsrekorde aufgestellt. Freude oder gar echte Leidenschaft war bei diesen Pflichtübungen jedoch nie aufgekommen. Fehlerfrei, unpersönlich und beinahe routiniert hatte er die Flugeinsätze hinter sich gebracht.

Das übliche Prozedere vor Start und Landung war ihm schnell in Fleisch und Blut



übergegangen - von den Checklisten bis zur doppelten Überprüfung aller Boranzeigen. David konnte sich noch zu gut daran erinnern, wie er vor jedem Flug die Millionen der möglichen Fehlerquellen seines Jägers praktisch einzeln durchgegangen war. Nach jeder heilen Landung und jedem erzielten Erfolg hatte er sich zwar glücklich und erleichtert, allerdings auch speiübel gefühlt.

Nach schier endlosen Monaten voller nervenaufreibender Starts, Landungen, unzähligen Standardmanövern sowie etlichen Leistungsüberprüfungen stand für David und seine Kameraden schließlich der erste Soloflug ohne ständige Aufsicht durch einen Babysitter an. Das flaue Gefühl im Magen, als er das erste Mal auf der Rollbahn die metallisch glänzende Ferret erblickt hatte, war ihm noch bestens in Erinnerung...

Im engen Cockpit der kleinen Ferret steigerte sich das unangenehme Gefühl zu einer fast lähmenden Angst. Doch noch während er die Checkliste vor dem Start durchging, begannen seine quälenden Versagensängste langsam zu schwinden. Endlich in der Luft, wich die Angst fast vollständig einem Gefühl gespannter Erwartung und Aufregung. Als die Maschine wenige Momente später die Atmosphäre durchbrach, beschleunigte sich Davids Herzschlag rapide, seine geschärften Sinne erwachten zum Leben und erfassten jedes kleinste Detail mit höchster Aufmerksamkeit. Auch wenn er über das alte Pilotenklischee unwillkürlich lachen musste, so begann er tatsächlich zu spüren, wie er mit dem leichten Aufklärer allmählich zu verschmelzen begann. Der Jäger schien sich unmittelbar Davids Willen zu fügen und reagierte auf jeden seiner Wünsche, als sei er ein verlängertes Teil seines Körpers geworden. In diesen wenigen Minuten kam es ihm vor, als existierte das gesamte Universum nur für ihn allein. Für kurze Zeit war die große Galaxis zu seinem Spielplatz geworden.

Alle weiteren Soloflüge waren aufgrund der plötzlich verkürzten Ausbildung dem Rotstift zum Opfer gefallen. Jetzt, nur wenige Wochen nach dieser Erfahrung, irrte David Markham auf der Suche nach der Bordkantine durch die schäbigen und schlecht beleuchteten Korridore der Wellington.

Als er schließlich den Speiseraum gefunden hatte, war Sandman noch immer tief in Gedanken versunken. Die Arrow, die er am Vorabend ausgiebig getestet hatte, war wahrlich der Traum eines jeden Piloten. Die Wendigkeit und das agile, direkte Flugverhalten dieses leichten Jägers stellten sogar die alte Ferret in den Schatten. Hatte diese noch lediglich seine Wünsche in Steuerbewegungen umgesetzt, so reagierte die Arrow fast intuitiv und glitt bei allen Manövern wie eine Laserklinge durch den Weltraum.

Genau diese Tatsache hatte Sandman die ganze vergangene Nacht um seinen verdienten Schlaf gebracht. Die wendige Arrow mochte zwar in jeder Hinsicht die weitaus bessere Maschine sein, doch das überwältigende Freiheitsgefühl sowie



die pure Leidenschaft seines ersten Alleinflugs hatten in ihrem Cockpit an Intensität eingebüßt. Die Euphorie von damals, alleine mit einem kleinen Jäger den unendlichen Weltraum zu durchkreuzen, hatte sich nicht mehr eingestellt. Lediglich das Herzrasen und der Adrenalinrausch waren geblieben. Während der ruhigeren Phasen seines Trainingsflugs hatte er sich darüber bereits den Kopf zerbrochen und es zuerst auf seine gute alte Ferret geschoben. Einer seiner damaligen Flugausbilder, ein alter Veteran, hatte den Soloflug im ersten Jäger immer als eine einmalige Erfahrung bezeichnet, deren Hochgefühl mit keiner anderen Maschine jemals wieder erreicht werden konnte. Der in Ehren ergraute Pilot mit seiner biomechanischen Armprothese stand David sofort wieder vor Augen. Gemäß dieser kitschigen Fliegerromantik war der erste Jäger eines Piloten natürlich nur mit der ersten Liebe vergleichbar, die natürlich für immer unerreicht blieb...

David saß derweil fast alleine in der großen Schiffskantine. Während er lustlos in seiner Mahlzeit herumstocherte, die laut dem Koch ein Omelett darstellen sollte, setzte er seine mühsamen Überlegungen fort.

An der alten Ferret allein, davon war er überzeugt, konnte es einfach nicht gelegen haben. Sein gestriger Flug war jedenfalls der erste in seiner Laufbahn bei den Raumstreitkräften gewesen, der einem höheren Zweck gedient hatte. Grundkenntnisse der Fliegerei oder gar die Leidenschaft am Fliegen standen jedenfalls nicht auf seinem jetzigen Ausbildungsplan. Lag es möglicherweise am dramatischen Pilotenmangel der Konföderation und an seiner bescheidenen Rolle im Krieg, die unbewusst dazu beitrugen, seine Begeisterung am Fliegen zu trüben?

Die Tatsache, dass man neuerdings unerfahrene Pilotenanwärter wie David und seine Kameraden von den Offiziersanwärter-Schulen abberief und unmittelbar für den Kampfeinsatz vorbereitete, sprach Bände über die verzweifelte Lage, in der sich die Konföderation befinden musste. Thrakhaths gewaltige Angriffsflotte war während der Schicksalschlacht um die Erde zwar empfindlich dezimiert worden, stellte aber noch immer eine tödliche Bedrohung für die Erde dar. Als sei dies nicht schon schlimm genug, warnte der konföderierte Nachrichtendienst bereits vor einer neuen Clan-Flotte, die erst vor kurzem in Dienst gestellt worden war. Weder der Stapellauf einiger der neuen schweren Träger noch die schnell angekurbelte Produktion modernster Jäger- und Schiffstypen vermochten das Kräfteverhältnis gegenüber den Kilrathi zu ihren Gunsten zu wenden. In nahezu jeder Schiffsklasse blieb ihnen der Feind weiterhin zahlenmäßig überlegen. Besonders bei den Trägern war die Übermacht der Kilrathi geradezu erdrückend.

Die beunruhigenden Fragen beschäftigten David noch, als er die Kantine schließlich verließ. Da er beim besten Willen nicht wusste, wohin er als nächstes gehen sollte, begann er ziellos durch die Korridore seiner neuen Heimat zu spazieren. Allmählich wurde ihm bewusst, dass seine Fragen weitaus schwieriger zu beantworten waren, als er angenommen hatte. Hatte er nach den Ereignissen der vergangenen Monate tatsächlich jene Unbeschwertheit eingebüßt, die blutjunge



Piloten oft ausgezeichnete?

Eines war gewiss: Von einer unbekümmerten Kindheit konnte in diesen Kriegszeitern ohnehin nicht die Rede sein. Jedes Schulkind wusste, dass irgendwo in den Weiten der Galaxis eine katzenartige Kriegerrasse lauerte, die die Menschheit auslöschen wollte. Der ständige Kriegsalltag war während der Zeit auf der Offiziersschule jedoch vollständig in den Hintergrund getreten, was David in angenehmer Erinnerung behielt. Sein akademisches Studium und sogar ein Großteil seiner Offiziersausbildung hatten aus purer Theorie bestanden. Der akademische Lehrplan hatte außer Physik, Aerodynamik und Mathematik sogar irdische Philosophie und Literatur beinhaltet. Kilrathi-Psychologie, Ingenieurwesen sowie allgemeine Flugausbildung inklusive Grundlagen der Raumkampfaktik hatten wiederum die Offiziersausbildung dominiert. Das Studium hatte zweifelsohne unmittelbaren Einfluss auf Davids zukünftige Aufgaben gehabt, doch streng genommen war es nicht viel mehr als Schulalltag gewesen. An den praktischen Einsatz seiner Fachkenntnisse hatte er zu jenem Zeitpunkt noch lange nicht gedacht. Die dramatischen Verluste der Konföderation in der Schlacht um die Erde und die kurzfristige Mobilisierung aller Ausbildungsjahrgänge konnten einfach nicht ohne Einfluss auf seine unbändige Flugfreude geblieben sein, gestand er sich ein.

Das Aufheulen eines Jägertriebwerks setzte seinen Tagträumen abrupt ein Ende. Vor lauter Grübeleien hatte David überhaupt nicht bemerkt, dass ihn sein Weg direkt zur Flugkontrollzentrale der Wellington geführt hatte. Er schritt durch das sich öffnende Schott und erkannte schließlich den Flight Boss und dessen Kontrolloffizier. Beide Männer waren gerade eifrig damit beschäftigt, die Landemanöver der heimkehrenden ersten Trainingsgruppe zu koordinieren. Schnell verließ Sandman die Flugzentrale wieder und stieg stattdessen die lange Treppe zum Flugdeck hinab.

Unten angekommen, hielt er einen Augenblick inne, um den Anflug einer hereinkommenden Arrow zu beobachten. Fast lautlos glitt der pfeilförmige Jäger durch das Atmosphären-Kraftfeld, wurde vom automatischen Traktorstrahl erfasst und Sekunden später sanft auf dem Deck abgesetzt. David verfolgte gerade die Arbeit des Bodenpersonals an der gelandeten Maschine am Ende des Flugdecks, als er etwas abseits des geschäftigen Treibens eine weitere Arrow erspähte. Der einsam parkende Jäger schien immer noch auf seine Bodencrew zu warten – offensichtlich die Folge eines verspäteten Chefmechanikers, dachte sich David und schlenderte gemächlich auf den Jäger zu. Auf dem Weg versank er sofort wieder in Gedanken. Woran auch immer es nun liegen mochte: Sein erstes Flugvergnügen in der Ferret würde wohl für immer unerreicht bleiben.

Beim parkenden Jäger angekommen, konnte sich David ein grimmiges Lächeln nicht verkneifen. Das unheilvolle Haifischmaul, das den Bug der schnittigen Maschine zierte und aus dessen Rachen drohend die Bordkanonen herausragten,



versetzte ihn gedanklich sofort wieder ins Cockpit. Die wenigen Minuten, in denen er diese mächtigen Waffen im simulierten Gefecht gegen eine konföderierte Korvette eingesetzt hatte, waren für ihn eine völlig neue Erfahrung gewesen. Die Erinnerung an das ständige Wechselspiel aus Zielflug, Beschuss und Ausweichmanöver unter Flakfeuer, zog sein Grinsen in die Breite. Mit dem kleinen Ferret-Ausflug von damals hatte das wirklich nichts mehr zu tun.

Konnte dies der ausschlaggebende Punkt sein? War dies womöglich das Element, das er bei seinen früheren Flügen immer vermisst hatte? Geistesabwesend fuhr David mit der Hand über eine der schlanken Raketen, die in einem fahrbaren Transportgestell neben dem Jäger bereitstanden. Zugegeben, schon immer war es sein Traum gewesen, als Kampfpilot im Weltraum packende Zweikämpfe mit Kilrathi-Piloten auszutragen. Darauf hatte er stets hart hingearbeitet, genau das wollte er werden: Ein Kampfpilot.

David's Hand strich über den Rumpf des Jägers. Er konnte die zahlreichen Unebenheiten und Schrammen auf der Oberfläche deutlich fühlen und seine Finger fuhren langsam durch die Fugen zwischen den einzelnen Panzerplatten.

„Du brauchst wirklich ganz dringend eine richtige Freundin, Sandman“, stichelte plötzlich eine Frauenstimme hinter ihm.

Erschrocken fuhr David herum und blickte direkt in das spöttische Grinsen von „Panzer“ DeMarco. Der Pilotenhelm baumelte lässig unter ihrem Arm und ihr schulterlanges Haar war reichlich zerzaust.

Verlegen suchte David nach einer passenden Erwiderung.

„Außerdem solltest du dich besser beeilen und schleunigst umziehen“, setzte sie sofort hinterher und genoss ganz offensichtlich Davids plötzliche Sprachlosigkeit.

„Mitchell will, dass alle Piloten der nächsten Trainingsgruppe in zwanzig Minuten einsatzbereit sind.“

David hatte seine Fassung wiedererlangt und schlug schnellen Schrittes den Rückweg zur Treppe ein. Panzer schloss sich ihrem Kameraden unvermittelt an.

„Du hast Recht, Angela“, antwortete er endlich und nahm die Herausforderung an, „ich brauche wirklich eine Freundin, aber auf dieser Kiste gibt es ja leider keine Kandidatinnen.“

„Für die schlagfertige Bemerkung hast du jetzt aber lange gebraucht, oder?“, entgegnete Panzer spöttisch lächelnd.



„Tja, manchmal dauert das eben etwas länger“, konterte David schmunzelnd. Sie passierten eine Reihe von Jägern, die wenige Augenblicke zuvor gelandet waren und eine Gruppe Flugschüler drängte sich eilig an ihnen vorbei. Alle strömten zur Treppe in Richtung der Briefing-Räume. David schnappte im Vorrübergehen einige Gesprächsfetzen der jungen Piloten auf. Es ging natürlich einzig und allein um ihren soeben abgeschlossenen Ausbildungsflug. Aufgeregt quasselnd tauschten sie ihre zahlreichen neuen Erfahrungen und Eindrücke aus.

„Du würdest die richtige Frau doch nicht einmal erkennen, wenn sie dich in den Hintern beißt, David“, erwiderte Panzer hämisch.

„Ich kenne ein paar richtige Frauen vom Vergnügungsplaneten New Reno, die machen für genug Credits sogar noch ganz andere Sachen!“, mischte sich „Champ“ Cooper unverhofft in das Gespräch. Angela und David konnten gerade noch einen alarmierten Blick wechseln, da hatte Champ die beiden mit zwei kurzen Sätzen schon eingeholt. Sein übliches breites Besserwisser-Grinsen durfte natürlich nicht fehlen.

„Aber wo wir gerade von Ärschen reden“, fuhr er fort, „ich hab´ gehört, dass du gestern Abend schon in den unseres Staffelführers gekrochen bist, Markham!“

David konnte sich nur mit größter Mühe beherrschen. Er wollte Champ auf keinen Fall die Befriedigung eines Wutausbruchs gönnen und behielt seine deftige Antwort für sich.

„Wir können uns eben nicht aussuchen, mit wem wir fliegen, Champ“, entgegnete er schließlich.

„Tja“, fuhr dieser mit triumphierender Stimme fort, „ich durfte wenigstens mit einem richtigen Piloten fliegen! Dieser Captain Burton... der weiß genau, worauf es wirklich ankommt. Er hat sogar gesagt, ich wäre praktisch eine jüngere Version von ihm.“

„Großer Gott, jetzt gibt´s also schon zwei von dieser Sorte?“, seufzte Angela und verrollte die Augen. David konnte sich das Lachen gerade noch verkneifen, doch einige andere Piloten in Hörweite begannen lauthals zu kichern.

„Ich muss mich jetzt wirklich beeilen“, bemerkte David schnell, bevor Champ zu einer Erwiderung ansetzen konnte. „Wir sehen uns dann später, Panzer.“

Er warf Angela noch rasch einen entschuldigenden Blick zu und eilte alleine weiter zu den Umkleideräumen. Im Hintergrund vernahm er noch, wie Champ unbeirrt eine weitere seiner zweifelhaften Heldentaten zum Besten gab. Auf Angelas letzte Bemerkung ging er natürlich mit keiner Silbe ein.



Zum Kern seines Problems war David nach einer durchwachten Nacht und einem zerstreuten Morgen noch immer nicht vorgedrungen, aber er hatte zumindest einen ersten Anhaltspunkt gefunden. Er öffnete gerade seinen Spind, da formte sich vor seinem geistigen Auge ein Bild, das sofort seinen Puls in die Höhe schießen ließ: Er befand sich im Kampf auf Leben und Tod gegen einen Kilrathi-Piloten. Der Jäger flog direkt vor ihm, vollführte waghalsige Ausweichmanöver und änderte ständig seinen Kurs, bis er schließlich direkt in Davids Fadenkreuz kam... Bei dem Gedanken überkam ihn ein zufriedenes Lächeln. Er war kein kaltblütiger Killer, dessen war er sich bewusst. Und doch musste er augenblicklich an eine Warnung von Friedrich Nietzsche denken: Im Krieg musste man stets darauf achten, dass man am Ende nicht genauso wurde wie der Feind, den man bekämpfte.

„Aber“, fügte David in Gedanken hinzu und griff zu seinem Fliegeranzug, „ein wenig Rache hier und da tut der Seele vielleicht ganz gut!“



KAPITEL 3

>WACKERE PIRATEN





**LIFT BRAVO ZWO NEUN, TCS WELLINGTON
OBERAN SYSTEM, VEGA-SEKTOR
1806 UHR, 2669.165**

David betrat den Fahrstuhl und gab sein Zieldeck ein. Seit dem Zusammentreffen mit den Piraten waren nun drei Tage vergangen, und das normale Flugtraining war bereits am nächsten Morgen wieder fortgesetzt worden. Die anderen Jäger-Patrouillen hatten an jenem Tag zwar immer wieder unbekannte Kontakte auf ihren Langstreckenradars entdeckt, doch zu weiteren Zusammenstößen war es nicht mehr gekommen.

Der Zwischenfall hatte David unfreiwillig zu einem gewissen Bekanntheitsgrad unter der Besatzung der Wellington verholfen. Zahlreiche Hände hatte er seitdem geschüttelt und sowohl bei den Pilotenanwärtern als auch unter den Veteranen hatte er an Ansehen gewonnen. Sein Vorschlag, den Piraten weiter zuzusetzen, war bei durchweg allen Piloten auf breite Zustimmung gestoßen, doch die geltenden Befehle lauteten anders und dabei blieb es.

Das viele Lob und die Aufmerksamkeit seiner Kameraden, gestand David sich ein, taten ihm ausgesprochen gut. Dennoch beschlich ihn seit dem Zwischenfall ein ungutes Gefühl. Endlich aktiv am Kampfgeschehen teilzunehmen war für ihn natürlich eine großartige Erfahrung gewesen. Das Erlebnis, Raketen abzufeuern und feindliche Schiffe mit gezielten Salven einzudecken, hatte seine kühnsten Erwartungen zwar übertroffen, aber die wahre Identität der Gegner hatte seinen Enthusiasmus schnell wieder gedämpft. Seit David denken konnte, hatte er sich danach gesehnt, die verhassten Kilrathi zu bekämpfen. Doch selbst jetzt war er dem eigentlichen Feind noch immer nicht begegnet.

Die Piratenjäger mochten von Varni, Firekkanern oder einem halben Dutzend anderer Spezies geflogen worden sein, aber definitiv nicht von Katzen. Stattdessen deuteten die im Kampf abgefangenen Funksignale vielmehr auf menschliche Piloten hin.

David konnte beim besten Willen nicht begreifen, was Menschen dazu bringen mochte, in diesen Zeiten solche widerlichen Taten zu begehen. Hatte die Geschichtsforschung nicht längst nachgewiesen, dass ein Krieg von gewaltigem Ausmaß bisher jede intelligente Spezies dazu gebracht hatte, ihre internen Konflikte beizulegen, um sich gegen eine äußere Bedrohung unter einem gemeinsamen Banner zu vereinen?

Dass Menschen überhaupt dazu fähig sein konnten, die eigenen Nachschublinien anzugreifen, die letztlich dazu beitrugen, die Kilrathi vor der Unterwerfung der



menschlichen Rasse zu hindern, entzog sich schlicht Davids Fassungsvermögen.

Natürlich lehrte die Geschichte ebenso, dass es stets Individuen gegeben hatte, die den Krieg in jeder Lage als Einnahmequelle missbraucht und noch aus der größten Not Profit geschlagen hatten. Deren Gier nach Profit, die überhaupt keine Seite kannte, war David jedoch völlig fremd. Er hatte stets gewusst, wohin er gehörte, und dass gewisse Menschen in diesem Krieg offenbar anderer Ansicht waren und gar die Waffen gegen ihre Mitmenschen richteten, ließ ihn fassungslos den Kopf schütteln.

Zum ersten Mal in seinem Leben hatte sich Davids Feindbild grundlegend verändert, denn ganz offensichtlich waren nicht nur die Kilrathi darauf aus, den Kriegsanstrengungen der Konföderation zu schaden. Auf der Offiziersschule hatten die Ausbilder dies in mehreren Vorlesungen als die „Grauzone des Krieges“ bezeichnet. Damals hatte David das alles noch für Spinnerei gehalten, doch nun hatte er zum ersten Mal in den schmutzigen Abgrund des Krieges geblickt. Schon seine ersten Einsätze als junger Offizier hatten ihn direkt in jene „Grauzone“ geführt, in der nichts mehr zu sein schien wie bisher und in der Worte wie „Menschlichkeit“ bereits ihre Bedeutung verloren. David ängstigte der Gedanke, dass dies alles vielleicht nur ein Vorgeschmack dessen war, was ihn noch erwarten sollte, und er versuchte, die düsteren Gedanken eilig beiseite zu schieben. Er wusste natürlich, dass es sinnlos war, sich über Dinge den Kopf zu zerbrechen, die er ohnehin nicht beeinflussen konnte. Doch das war immer leichter gesagt als getan.

Die Lifttüren öffneten sich ein paar Decks eher als erwartet und rissen David endgültig aus seinen finsternen Überlegungen. Ein leicht untersetzter Flugschüler betrat den Lift. Als er David erkannte, grinste er lässig. Es handelte sich um 2nd Lieutenant „Hoobler“ Hornaday von der Starjumper-Ausbildungsstaffel.

„Sieh mal an, unsere neue Berühmtheit! Alles klar, Markham?“, fragte der junge Offizier schmunzelnd.

„Bestens, Hoobler“, entgegnete David. „Wie steht’s bei dir?“

„Es geht schon wieder“, lautete die Antwort und der junge Pilot rieb sich den Nacken. „Mir hat nur gerade einer der Hellscream-Piloten mächtig den Arsch aufgerissen, das ist alles.“

„Im Simulator?“, fragte David neugierig und ein wenig pikiert, denn die Hellcat-Veteranen gaben sich im Flugsimulator für gewöhnlich nie mit den „Küken“ ab.

Hooblers Gesicht verzog sich zu einem Grinsen. Hinter ihm schlossen sich die Türen und der Lift setzte seine Fahrt fort.



„Von wegen!“, schmunzelte er. „Bitterer Ernst... zumindest beinahe. Einer der Hellscreams war mir vorhin beim letzten Flug als Ausbilder zugeteilt. Er hatte von irgendwem erfahren, dass wir schon bald mit dem fortgeschrittenen Gefechtstraining anfangen werden, und da wollte er mich spontan schon mal ein wenig darauf einstimmen.“

„Klingt ja ziemlich übel“, erwiderte Sandman.

„Jetzt tu´ nicht so überrascht“, entgegnete Hoobler. „Du hast doch vor ein paar Tagen erst zu spüren bekommen, was bitterer Ernst bedeutet. Captain Snider hat nur mal schnell sein übliches Staffel-Trainingsprogramm in meinen Bordcomputer geladen und dann sind wir ein paar Runden gegeneinander angetreten... Ich glaube, Nummer eins hat keine zwanzig Sekunden gedauert“, fügte er mit einem spöttischen Grinsen hinzu.

„War doch schon mal gar nicht schlecht, oder?“, fragte David und grinste zurück.

„Das war mehr als nur gar nicht schlecht!“, entfuhr es Hoobler.

„Dieser Kerl war echt unheimlich. Egal, was ich mit meiner Arrow auch angestellt habe, er war einfach durch nichts zu überraschen. Beim fünften oder sechsten Anlauf hab´ ich mich anfangs noch ziemlich gut gehalten, doch der Kerl war mir praktisch immer einen Schritt voraus. Meine Maschine war sogar schneller und wendiger als seine, aber der wusste eben, wie man das Letzte aus einer Hellcat herausholt. Nicht zu fassen!“

Die Lifttüren glitten zur Seite und gaben den Blick auf die gut besuchte Bordlounge frei. Wie David rasch erkannte, waren hier inzwischen auch die letzten Pilotengruppen von ihren Ausbildungsflügen eingekehrt. Es sah fast so aus, als hätten sich sämtliche Piloten des Schiffes hier eingefunden. Der große Raum war erfüllt von Musik und Gesprächslärm.

David schlug seinem Kameraden freundschaftlich auf die Schulter.

„Warte nur ab!“, rief er aufmunternd. „Wenn wir in ein paar Monaten von der Front zurückkommen, sind wir genauso gut und dann heizen wir den Grünschnäbeln als Ausbilder ein. Komm mit, ich spendier´ uns ein Bier.“

„Da bin ich sofort dabei“, erwiderte Hoobler und sein Grinsen wuchs in die Breite.

Sie verließen gemeinsam den Fahrstuhl und bahnten sich langsam einen Weg an den Tischen vorbei durch die dichte Menschenmenge. Immer wieder wurde David von Piloten und Besatzungsmitgliedern angesprochen, die er zwar keineswegs kannte, die ihn aber stets zu seinem Einsatz gegen die Piraten beglückwünschten.



Die Sache begann ihm allmählich unangenehm zu werden. An die ständigen Lobpreisungen von Menschen, deren Namen David nicht einmal wusste, war er einfach nicht gewöhnt, und er war heilfroh, als er und Hoobler endlich an der Theke erreicht hatten.

Der allgemeine Lärm war so laut, dass David dem Barkeeper seine Bestellung nur noch mit den Händen gestikulierend mitteilen konnte. Dieser verstand die Geste jedoch mühelos. Als er die gefüllten Biergläser brachte, genügte nur ein geschulter Blick auf Davids Namenschild und die Zeche war registriert.

„Die gehen heute auf meine Rechnung!“, erklang auf einmal eine vertraute Stimme hinter den beiden Piloten.

Überrascht wandte David sich um und sah Assassin, der seinen Kredit-Chip in der Hand hielt. Er winkte dem Barmann zu und dieser verbuchte die Drinks sogleich wortlos auf Assassins Konto.

„Vielen Dank“, entgegnete David freundlich.

„Aber sicher doch! Wieso geben wir nicht alle unserem siegreichen Helden einen aus, wenn wir schon dabei sind!“, rief plötzlich jemand aus der Tiefe der Menge und David kannte diese Stimme leider nur zu gut.

Er blickte über Assassins Schulter und erkannte Champ, der sich in diesem Moment durch die Menschenmenge zu ihnen vordrängte. Er musste schon einiges intus haben, denn seine Worte klangen gedehnt und auch seine Bewegungen wirkten etwas unbeholfen.

„Sei mal ehrlich, Assassin“, stieß er verächtlich aus, „als es letztens hässlich wurde, war da unser Sandman zur Stelle oder hat er sich einfach aus dem Staub gemacht, als du mit Ninja und Baws die Piratenbande abgeknallt hast?“

David spürte, wie er vor Wut rot anlief. Fast automatisch schritt er auf Champ zu und wollte gerade zu einer scharfen Erwiderung ansetzen, als Assassin dazwischenfuhr.

„Moment mal, einen Augenblick. Wenn du schon nicht den offiziellen Einsatzbericht gelesen hast, dann glaub´ wenigstens mir, wenn ich dir sage, dass Sandman wirklich gut geflogen ist. Jedenfalls weitaus besser als so manch anderer Anfänger!“

Assassin hatte mit seinem letzten Vergleich niemanden persönlich angesprochen, doch alle Umstehenden begriffen natürlich sofort, gegen wen die Bemerkung gerichtet war. Mit Spannung erwarteten sie Champs Reaktion, doch diesem hatte es gründlich die Sprache verschlagen. Sein Kopf war vor Zorn und Scham gerötet und er war wie zur Salzsäule erstarrt.



„Lass uns gehen, Sandman“, brach Assassin die plötzlich eingetretene Stille. Er deutete auf Hoobler. „Nimm deinen Kumpel mit. Ninja und ich sitzen da hinten am Ecktisch.“

Er griff sich, als ob nichts weiter gewesen wäre, die beiden Gläser von der Theke und begann sich seinen Weg durch die schaulustige Menge zu bahnen. David und Hoobler folgten ihm und ließen den bloßgestellten Champ einfach stehen.

„Wir werden ja sehen, wer das nächste Mal gefeiert wird, wenn diese Piraten wieder angreifen“, rief ihnen Champ noch mit schwacher Stimme hinterher, bevor er sich frustriert an die Bar setzte und sich wieder seinem Drink widmete.

„Mann, der Kerl ist echt ein Arschloch!“, entfuhr es Hoobler plötzlich auf ihrem Weg durch die Menschenmenge. „Kann mir jemand mal erklären, warum so einer hier überhaupt geduldet wird?“

„Weil schon ein falsches Wort von seinem Daddy ausreichen kann, um die Karriere von jedem Offizier hier zunichte zu machen, ganz einfach“, antwortete Assassin über die Schulter hinweg und schüttelte sichtbar angewidert den Kopf.

„Da riskiert man Kopf und Kragen für die Sicherheit der gesamten Menschheit und dann muss man hier draußen auch noch vor der verdammten Politik den Kopf einziehen!“, rief er verärgert aus.

An einem der abgelegenen Tische erkannte David plötzlich Ninja, der neben einem älteren Veteranen saß.

„Hi, Viking!“, grüßte Assassin den älteren Piloten, als sie sich dem Tisch näherten. „Wenn ich gewusst hätte, dass du hier bist, hätte ich dir auch gleich eins mitgebracht.“

„Schon in Ordnung“, entgegnete der, „mein Glas ist noch fast voll.“

„Abend, Sandman“, begrüßte Ninja sie freundlich, „und das ist doch unser Hoobler, oder?“

Hoobler nickte und wandte sich plötzlich förmlich an David: „Markham, das ist Captain „Viking“ Snider. Er war der Hellscream-Pilot, der mir heute gewaltig die Flügel gestutzt hat.“

„Ach Junge, jetzt übertreib´ bloß mal nicht“, antwortete Viking grinsend. „Beim vierten oder fünften Anlauf hab´ ich mich schon ziemlich anstrengen müssen.“

Assassin, Sandman und Hoobler setzten sich schließlich zu den beiden Piloten an den Tisch.



„Also“, begann Viking und blickte auf David, „dann musst du wohl der Grünschnabel sein, der diesen beiden Flieger-Assen hier letztens so gut ausgeholfen hat, nicht wahr?“

„Ja, Sir“, entgegnete David sofort, „ich war jedenfalls dabei.“

Der ältere Offizier hob beschwichtigend seine Hand.

„Nenn´ mich einfach Viking, wenn wir nicht im Dienst sind, Junge“, sagte er.

David nickte daraufhin und nippte an seinem Bier. Assassin reichte sein mitgebrachtes Glas an Ninja weiter.

„Soweit ich weiß, führen wir morgen eure Hellcats ein wenig um den Block, Viking“, stichelte Ninja gegenüber dem älteren Veteran. „Falls ich deine Maschine bekommen sollte, hinterlass´ ich dir vielleicht ein kleines Andenken. Was hältst du von einer firekkanischen Schleimratte unter deinem Sitz?“

„Mach das“, schmunzelte Viking gelassen, „und die nächste Ratte landet ganz schnell in deinem Mittagessen.“

Er nahm einen Schluck aus seinem Glas.

„Die Hellcat wird euch Jungs gut gefallen“, fuhr Viking fort. „Höhere Reichweite, bessere Panzerung und sie kann auch mehr austeilen als diese Papierflieger, mit der ihr zur Zeit durch den Weltraum flattert.“

„Mag ja sein“, entgegnete Ninja, „aber für mich geht absolut nichts über einen leichten Jäger. Ich würde immer eine Maschine bevorzugen, die um einen schweren Jäger Kreise fliegen kann, wenn es sein muss.“ Er nippte ebenfalls an seinem Glas.

„Was war das da eben für ein Streit an der Theke? Die Wellen schlugen ja bis nach hier hinten“, fragte er neugierig.

„Nur das Übliche. Von der Sorte haben wir doch in jedem Jahrgang einen“, antwortete Assassin und verdrehte die Augen.

„Aber in einer Sache könnte unser Wichtigtuer Recht behalten, und das bereitet mir schon seit Tagen Kopfzerbrechen.“

David blickte überrascht auf Assassin. „Und das wäre?“

„Ich weiß genau, worauf du hinauswillst“, meldete sich Ninja zu Wort und nickte zustimmend, „denn der Gedanke ist mir auch schon gekommen. Diese Piraten



haben wir sicher nicht das letzte Mal gesehen.“

„Was macht dich da so sicher?“, fragte Hoobler erstaunt und genehmigte sich einen großen Schluck aus seinem Glas.

„Alles, was wir derzeit wissen, deutet jedenfalls genau darauf hin“, mischte sich Viking plötzlich ein. „Man muss schließlich nur eins und eins zusammenzählen. Es fängt doch schon bei unserem derzeitigen Patrouillegebiet an.“

Sandman und Hoobler warfen sich unvermittelt nervöse Blicke zu. Die Selbstverständlichkeit, mit der Viking seine Befürchtungen vortrug, war für sie mehr als beunruhigend.

Assassin beugte sich interessiert nach vorne und ergriff das Wort. „Wenn man sich nur einmal genau anschaut, welche Handelslinien diese Piraten für gewöhnlich unsicher machen, dann wird einem ihre Strategie recht schnell klar“, erklärte er. „Im Gemini-Sektor, zum Beispiel, kann sich jeder dieser Bastarde in seinem Einflussgebiet fast ungestört austoben. Bei der mageren Flotten- und Milizpräsenz da oben sind die meisten Konvois praktisch völlig auf sich allein gestellt. Selbst der dämlichste Pirat könnte da noch seinen Schnitt machen.“

„Stimmt genau“, schmunzelte Viking, „die Kerle hätten sogar schon versucht, die Perry-Flottenbasis anzugreifen, hab´ ich gehört. Besonders clever scheinen die meisten Piraten da oben wirklich nicht zu sein.“

„Und jetzt“, ergriff Ninja das Wort, „tauchen auf einmal Piraten in einem System auf, das sich genau zwischen der Kilrathifront und den Kernwelten der Konföderation befindet. Für euch Küken mag dieses System vielleicht nur ein unwichtiges Rückzugsgebiet sein, aber für jeden dieser Banditen ist das ein sehr lukratives Jagdrevier.“

„Das Risiko, unsere Nachschubkonvois hier auszunehmen, ist zwar verdammt hoch, aber die Beute dürfte gewaltig sein. Auf jeden Fall müsste man schon ziemlich wegsen sein, um hier als Pirat zu operieren“, setzte Viking hinzu. „Diese Kerle haben euren Konvoi nur deswegen angegriffen, weil sie zahlenmäßig überlegen waren und das Überraschungsmoment auf ihrer Seite hatten. Hätten die geahnt, dass die Eskorte aus Piloten eures Kalibers besteht, wären die sicher nicht so mutig gewesen.“ Der ältere Veteran lehnte sich wieder in seinem Stuhl zurück.

„Mit einem ausgewachsenen Träger voller schießwütiger Piloten haben die Piraten hier garantiert nicht gerechnet“, schloss er schließlich seine Ausführungen und grinste genüsslich.

„Wenn ich ein Pirat auf der Jagd nach dem großen Fang wäre“, ergriff Ninja erneut



das Wort, „dann wäre ich spätestens jetzt bestens motiviert. Bei der großen Truppenpräsenz muss ja einfach etwas zu holen sein. Ich würde mich erst einmal bedeckt halten und herausfinden, mit wem genau ich mich hier anlege, bevor ich das System endgültig verlasse.“

David verfolgte die Unterhaltung mit großem Interesse.

„Das heißt also, dass die Kerle wieder auftauchen werden?“, fragte er in die Runde.

Ninja und Assassin schwiegen und blickten gespannt auf Viking.

Der setzte sein Glas ab und lächelte. „Ach so, jetzt bin ich mal wieder gefragt?“, schmunzelte er.

„Nachdem ihr drei und Major Baws euren Bericht abgeliefert hattet“, antwortete er schließlich, „wurden wir Hellscreams mit einem größeren Einsatz beauftragt: Die Piraten aufspüren und vernichten. Die Maschinen, die euch angegriffen hatten, verfügten über keinerlei Jump-Antrieb. Sie mussten da draußen ganz offensichtlich irgendeine Operationsbasis besitzen. Jedenfalls wollten Colonel Mitchell und der Captain, dass die Piratenbasis gefunden und ausgeschaltet wird. Wir haben also die ganze Übungsmunition an Bord durchwühlt, um noch einige Torpedos aufzutreiben. Damit haben wir am Ende unsere paar Thunderbolts beladen und sind in das Asteroidenfeld geflogen. Dort haben wir praktisch jeden Felsbrocken nach einer Basis oder einem Mutterschiff umgedreht.“ Er nahm einen großen Schluck aus seinem Glas. „Gefunden haben wir aber gar nichts“, fügte er mit einem dramatischen Unterton hinzu.

„Moment mal, wenn ihr keine Piraten entdeckt habt, warum seid ihr euch dann alle so sicher, dass sie überhaupt noch im System sind?“, fragte Hoobler erstaunt. „Ist doch eigentlich ein gutes Zeichen, oder?“

Viking grinste den jungen Piloten ungeniert an.

„Du hast nicht richtig zugehört, Hoobler“, erwiderte er. „Wir haben gar nichts gefunden, also auch keine Jump-Emissionen. Die George Custer hat am Eddings-Jumppoint genau dasselbe festgestellt. Wenn es nirgendwo Anzeichen für einen Jump gibt, dann können sich die Piraten auch nicht zurückgezogen haben, so einfach ist das.“

„In den letzten Tagen haben wir mit euch die üblichen Standard-Gefechtsmanöver geübt. Immer schön innerhalb der Reichweite unserer Nahbereichsaufklärung“, meldete sich Assassin wieder zu Wort.

„Für die nächste Zeit stehen jetzt aber Patrouillenflüge und Kampfaufklärung auf



eurem Dienstplan. Diese Übungseinsätze führen unsere kleinen Gruppen dann noch weiter von der Wellington weg.“

Ninja nickte zustimmend.

„Irgendeine unserer Jägergruppen wird sicher früher oder später auf einen Piratenschnüffler stoßen und dann werden diese Banditen mit hoher Wahrscheinlichkeit erneut in der Überzahl sein“, erklärte er.

„Das bedeutet, dass ihr euch da draußen ab jetzt wirklich vorsehen müsst, Jungs“, warnte Viking die beiden Pilotenanwärter mit eindringlicher Stimme. „Diese Kerle sind in der Regel verdammt schlau...zumindest für Piraten. Jedenfalls könnte es in unseren Gewässern schon bald ziemlich ungemütlich werden.“

Hoobler musste plötzlich lachen.

„Verzaget nicht!“, rief er plötzlich und imitierte gekonnt einen klassischen Holoivid-Seeräuber. „Sollte uns auch nur ein niederträchtiger Bukanier mit seinem schrecklichen Entermesser nach dem Leben trachten, so wollen wir auf der Stelle unsere Kanonen zünden, auf dass unsere wackeren Hellscreams sogleich die Segel setzen und zu unserer Rettung auslaufen werden! Nicht wahr, Bordkamerad Sandman?“

David musste augenblicklich schmunzeln und spielte mit.

„Aye, Bootsmann“, sprach er mit theatralischer Stimme, „beschützen werden sie uns vor allen Schrecken der Weltmeere und dem Klabaftermann!“

Assassin und Ninja verdrehten beide die Augen und stöhnten.

Viking wandte sich an die beiden Ausbilder.

„Sagt mal, trinken die zwei Bier oder puren Rum?“, fragte der Veteran lachend.

„Harr!“, entfuhr es Hoobler, „Sie zweifeln etwa an meinen Worten, Mister? Ich und mein Schiffskamerad saufen in diesen Gewässern immer noch jeden unter den Tisch!“

„Prost!“, stimmte David lauthals zu und leerte sein Glas in einem Zug. Viel hatte sich darin allerdings ohnehin nicht mehr befunden.

„Das können wir doch schon lange, ihr Leichtmatrosen!“, entfuhr es Assassin, der schließlich auch in das Spiel einstieg.

„Ich verwette meinen Sold darauf, dass ihr beide schon längst über die Planke



gegangen seid, bevor die echten Kerle hier am Tisch die weiße Flagge hissen werden. Wer bietet mit?“, fragte auf einmal Ninja herausfordernd.

„Von mir aus“, unterbrach Viking plötzlich den allgemeinen Spaß, „macht nur so weiter, wenn ihr alle morgen früh eure Ausbildungsflüge verpennen wollt. Ich muss euch doch wohl nicht daran erinnern, was mit euch passiert, falls ihr verkatert und angetrunken in den Briefing-Raum stolpert.“

David und die anderen Piloten blickten ihn plötzlich verunsichert an.

„Auf der anderen Seite sind fast alle Hellscreams derzeit von der Flugbereitschaft befreit, damit ihr Jungs endlich einmal ordentliche Jäger fliegen dürft“, fügte Viking mit einem schelmischen Grinsen hinzu.

„Deshalb kann ich mir heute Abend noch ein paar Gläser genehmigen, ohne zu befürchten, dass ich morgen am Besanmast baumle. Ihr dürft mir dabei gerne für ein oder zwei Runden Gesellschaft leisten, damit ich nicht ganz alleine trinken muss.“

Die jüngeren Piloten entspannten sich augenblicklich und begannen zu grinsen.

„Auf was wartet ihr denn noch, ihr Grünschnäbel?“, richtete sich der Veteran an David und Hoobler und sein Lächeln wuchs in die Breite.

„Leert endlich eure Gläser und besorgt uns eine neue Runde Bier. Trinkt aus Piraten, Jo Ho!“





KAPITEL 4

> AUF DIE GEFALLENEN...





FLUGDECK, TCS WELLINGTON
OBERAN-SYSTEM, VEGA-SEKTOR
1136 UHR, 2669.167

„Wir haben uns heute hier versammelt, um uns von zwei unserer Piloten zu verabschieden, deren Leben viel zu früh beendet wurde“, begann Lt. Colonel Mitchell seine Ansprache hinter dem Podium.

„Für Captain Morgan „Leash“ Burton, tapferer Veteran der Schlacht um die Erde, und für Second Lieutenant Thad „Champ“ Cooper, einen jungen Pilotenanwärter, hat dieser Krieg nun endlich ein Ende.“

Der Wing Commander fuhr mit seiner Grabrede für die zwei Piloten, die er kaum gekannt hatte, fort und David betrachtete für einen Moment aufmerksam die angetretenen Personen um sich herum. Zusammen mit ihm waren die meisten Kampfpiloten des Trägers vor den beiden Särgen am hinteren Ende des Flugdecks angetreten. Unter den Anwesenden befanden sich einige Flottenoffiziere, darunter auch der Kommandant der Wellington. Der Captain, der David für seinen Rang ziemlich alt erschien, stand mit gesenktem Kopf direkt neben Mitchell und rang sichtlich nervös mit seinen Händen.

Vermutlich beschäftigt ihn gerade, wie er einem Senator der Konföderation erklären soll, dass dessen Sohn unter seinem Kommando gefallen ist, dachte David verärgert. Vor allem aber fragt er sich wohl jetzt, ob er sich damit nicht seine eigene Karriere vermasselt hat, fügte er gedanklich hinzu, während die Zeremonie weiterging.

„Unsere beiden Kameraden sind nicht die ersten konföderierten Piloten, die in tapferer Erfüllung ihrer Pflicht gefallen sind“, sprach Mitchell. „Auf diesem Schiff werden wir alle jeden Tag mit der Angst vor dem eigenen Tod konfrontiert.“

David blickte in die Gesichter der Pilotenschüler neben ihm und bemerkte eine ganze Bandbreite unterschiedlicher Emotionen. Die Empfindungen reichten von einfachem Zorn bis hin zu nackter Angst, nun da sie zum ersten Mal dem Tod persönlich ins Auge blickten. Er sah zahlreiche verkniffene Münder und geballte Fäuste. Jeder der jungen Piloten versuchte seine wahren Gefühle zu verbergen so gut es nur ging. Als David die Gesichter weiter studierte, fiel ihm jedoch schnell auf, dass gerade die älteren Piloten völlig unbeeindruckt blieben. Die meisten der Veteranen starrten lediglich stur geradeaus, während andere von der Zeremonie regelrecht gelangweilt schienen. David fühlte, wie eine brennende Wut in ihm aufkeimte. Wie konnten diese Leute nur so kaltschnäuzig sein, dass sie dem Tod zweier Menschen derartig gleichgültig begegneten? Er hatte Champ persönlich nie



ausstehen können – so ging es den meisten seiner Jahrgangskameraden - aber der Junge hatte den Tod einfach nicht verdient!

David war Captain Burton zwar niemals begegnet, doch dieser war ein altgedienter Offizier der Raumstreitkräfte gewesen. Einer, der bereitwillig sein Leben geopfert hätte, nur um die Kilrathi für einen weiteren Tag aufzuhalten. Der Tod dieser beiden Männer, davon war er fest überzeugt, durfte nicht leichtfertig übergangen werden, und ihre Beerdigungszeremonie sollte keine lästige Formalität sein! Verärgert richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf Mitchell. Der trug seine Beerdigungsrede so unbeteiligt vor, als würde er nur einen Ausbildungsplan verlesen.

„Doch dürfen wir niemals aus den Augen verlieren, warum wir hier sind und für was wir kämpfen“, rezitierte der Wing Commander monoton. „Zahlreiche Piloten haben für unsere Sache bereits ihr Leben gelassen und in ihrem Namen werden wir den Kampf fortsetzen.“

Mitchell legte das Datenpad, von dem er abgelesen hatte, auf sein Rednerpult.

„Aaachtung!“, schallte das Kommando des Captains der Wellington über das fast leere Flugdeck. Die versammelten Piloten und Flottenoffiziere nahmen ruckartig Haltung an, während die Ehrenabteilung im Gleichschritt nach vorne marschierte und ihre Lasergewehre präsentierte. Mitchell betätigte einen Knopf am Rednerpult, woraufhin sich die Särge vom Deck erhoben und in Richtung des Atmosphären-Kraftfelds am Ende des Hangars schwebten. Als die beiden Särge die dreiköpfige Ehrenwache passierten, brachten die Marines in zackigen Bewegungen ihre Gewehre in Anschlag und feuerten durch das Kraftfeld in den Weltraum hinaus. David bemerkte, wie einige der jungen Piloten aufgrund der scharfen Echos der Lasersalven deutlich zusammenzuckten. Die angetretene Abteilung folgte mit dem Blick den beiden Särgen, die mit zunehmender Entfernung langsam im Schwarz des Weltraums verschwanden. Im fernen Hintergrund bildete ein wunderschöner, farbenfroher Nebel einen befremdlichen Kontrast zur bedrückenden Zeremonie.

„Die Flugoperationen werden in einer Stunde wieder aufgenommen!“, durchbrach die dröhnende Stimme des Captains schließlich die erdrückende Stille. „Wegtreten!“

Die Reihen aus Piloten und Schiffspersonal lösten sich rasch auf und alles begann mit den nötigen Vorbereitungen für den kommenden Flugbetrieb. David schloss sich ihnen an. Vielleicht würden ihm einige Stunden Gefechtsübungen ganz gut tun, dachte er. Zumindest eine gute Gelegenheit zum Abreagieren. Er ging gerade an einigen der großen Fässer nahe der Treppe zur Flugkontrolle vorbei, als ihm ein menschlicher Umriss vor dem leuchtenden Nebel außerhalb des Hangars ins Auge fiel. Die Person, wer immer sie auch war, stand direkt vor dem Atmosphärenschild und blickte nach draußen in den Weltraum. David wurde plötzlich von Neugier gepackt, wandte sich um und näherte sich der unbekanntem Gestalt. Er



schritt das halbe Flugdeck ab, doch erst wenige Meter von ihr entfernt, konnte er anhand der schulterlangen Haare die Frau erkennen, die dort einsam in das Vakuum außerhalb des Hangars starrte.

David legte seine Hand auf Panzers Schulter.

„Alles in Ordnung, Angela?“, fragte David seine Kameradin.

Panzer drehte sich kurz um, doch dann blickte sie schnell wieder wie gebannt in den Nebel. Für einen kurzen Augenblick konnte David jedoch ihre geröteten und geschwellenen Augen erkennen.

„Mir geht es gut, David“, entgegnete sie mit brüchiger Stimme. „Ich wünschte mir nur, ich hätte gewisse Dinge anders gemacht, das ist alles.“

Diese Seite von ihr hatte David in all den Jahren, die sie sich nun kannten, nur selten erlebt. Er wusste aber, dass es unklug war, nachzuhaken. Falls Angela über die Sache reden wollte, würde sie das von sich aus tun, und so verkniff er sich weitere Fragen. Eine ganze Weile starrten beide schweigend in den Weltraum hinaus.

„Ich glaube, ich habe zu Champ nie ein freundliches Wort gesagt“, brach Angela schließlich das Schweigen.

Ohne es zu wollen, musste David ganz plötzlich schmunzeln.

„Ich bitte dich, Angela...der Junge hat einem auch selten einen Anlass dazu gegeben“, antwortete er.

Angela entfuhr eine Mischung aus Lachen und Schluchzen. „Nein“, erwiderte sie etwas milder, „hat er eigentlich nie, was?“

„Weißt du noch, als er die Vid-Com deiner Freundin umprogrammiert hat, damit alle aus seinem Schlafraum das Gespräch mit ihrem Freund mit ansehen konnten?“, fragte David lachend.

Auch Angela musste bei dem Gedanken daran plötzlich laut kichern.

„Klar!“, erwiderte sie. „Das war ihr schrecklich peinlich. Sie war für den Rest des Semesters bekannt als „Honeybear“ Hasselbeck. Nach ihrem Abschluss hat sie das sogar als ihr Rufzeichen gewählt.“

David musste ebenso kichern.

„Wir haben es ihm aber ordentlich heimgezahlt“, sagte er. „Dieser alkorianische



Farbstoff, den du mir für sein Shampoo gegeben hast, ging ganze zwei Monate nicht aus seinen Haaren raus. Er musste mit dieser grell-grünen Frisur wohl zu irgendeiner Bonzenveranstaltung der Konföderation mit seinem Daddy antanzen.“

Angela musste erneut lachen, ohne allerdings ihren Blick von dem Nebel abzuwenden.

„Gott, was war er nur für ein Mistkerl“, antwortete sie traurig. „Aber er hatte doch nicht verdient, zu sterben“, fügte sie leise hinzu.

David ging etwas näher an sie heran und legte seine Arme um ihre Schultern. Sie ergriff seine Unterarme und hielt sich an ihm fest.

„Nein, das hatte er ganz gewiss nicht“, entgegnete David. „Keiner hat das. Niemand in den letzten 35 Jahren dieses beschissenen Krieges hat den Tod verdient.“

Die junge Pilotin seufzte und ihre Schultern erschlafften. „Einer meiner Flugausbilder hat mich gestern Abend in der Messe gefragt, ob ich mich nicht darüber freuen würde, dass mein Wunsch endlich in Erfüllung gegangen ist“, begann sie kurz darauf.

David spürte, wie seine Wut erneut aufkeimte. Für die kurze Zeitspanne im Gespräch mit Angela war sie verflogen gewesen, doch die Gleichgültigkeit der Veteranen gegenüber dem Tod einer der ihren und auch der Nervensäge Champ kam ihm wieder in den Sinn und brachte ihn fast zur Weißglut.

„Ich wollte wirklich nicht, dass Champ stirbt“, fing sie an, „aber praktisch jeder meiner Kameraden hatte eine Idee, wie man den Kerl endlich um die Ecke bringen könnte. Ich wollte wirklich nicht, dass...ich meine, keiner meint das doch ernsthaft... ich bin doch kein bössartiger Mensch“, stotterte Angela und begann aus Ärger und Kummer gleichermaßen zu zittern.

David drückte sie leicht, bevor er von ihr zurückwich, sie sanft an der Schulter packte und sie zu sich drehte. Sie widersetzte sich ihm zuerst, doch schließlich gab sie ihren halbherzigen Widerstand auf. David berührte sie sanft am Kinn, hob ihren Kopf leicht nach oben und blickte ihr in die Augen.

„Nein, das bist du nicht, Angela“, versicherte er ihr. „Ganz egal, was für ein Kotzbrocken Champ auch war, niemand wünschte ihm den Tod und niemand trägt die Schuld für das, was passiert ist. Als wir uns für das hier verpflichteten, wussten wir, dass so etwas jederzeit geschehen kann. Jeder von uns.“ Er lächelte schwach.

„Ich weiß, es macht einen Unterschied, wenn es jemanden trifft, den man gut gekannt hat und den man seit Jahren auf den Tod nicht ausstehen konnte.“



Angela raffte sich ebenso zu einem schwachen Lächeln auf.

„Na komm ´ schon“, sagte David, während er sie langsam zu den Pilotenunterkünften führte. „In ein paar Minuten müssen wir an den Briefings für die Kampfübungen teilnehmen. Da darf eine unserer härtesten Kampfpilotinnen doch nicht fehlen, oder? Besonders eine, die ihrem Ausbilder mal so richtig klar macht, dass ein wenig Taktgefühl schon eine ganze Menge bewirken kann!“

Davids letzte Bemerkung entlockte Angela endlich ein hämisches Lachen. Sie gewann allmählich wieder ihre Fassung zurück.

„Stimmt. Wenn ich ihm seinen blöden Hintern ein paar Mal weggeblasen habe, fühle ich mich vielleicht wirklich etwas besser“, entgegnete sie und ihr Gesicht verzog sich zu einem teuflischen Grinsen.

David schmunzelte noch, als beide plötzlich einer Arrow ausweichen mussten, die gerade mit einer Zugmaschine aus einem der Hangaraufzüge auf das Deck gerollt wurde.

„Hab ´ ich dir nicht schon einmal gesagt, dass du mich nicht auf deine dunkle Seite ziehen sollst?“, scherzte Sandman, als die beiden das Flugdeck hinter sich ließen.

„Hast du, David. Oft genug!“, entgegnete Panzer freundlich.



AUFENTHALTSLOUNGE, TCS WELLINGTON
OBERAN-SYSTEM, VEGA-SEKTOR
2037 UHR, 2669.167

Es war bereits spät am Abend, als David die Lounge betrat, um sich vor der Nachtruhe noch einen Drink zu genehmigen. Der Tag war ausgesprochen hart gewesen. Sowohl seelisch als auch körperlich. Das anspruchsvolle Gefechtstraining hatte seine Muskeln und seine Kondition auf eine harte Probe gestellt. Die schmerzenden Erinnerungen an Champs Beerdigung zehrten noch schwer an ihm und die Unruhe sowie der Zorn waren noch nicht völlig gewichen. Langsam schlängelte er sich zwischen den besetzten Tischen hindurch, an denen die Piloten und das Flottenpersonal plaudernd beisammensaßen. Davids Ziel war zunächst die Theke.

Er erhaschte einen kurzen Blick auf Panzer, die an einem der Ecktische mit einem geradezu strahlenden Hoobler sowie anderen Piloten ihrer Staffel zusammensaß und sich anscheinend köstlich amüsierte. Wie es aussah, war gerade eine spontane Party im Gange. David hatte bereits davon gehört, dass Panzer ihre Jägergruppe praktisch im Alleingang gegen die Ausbilder zum Sieg geführt hatte. Die Flugschüler standen ihren erfahrenen Sparringspartnern zwar im Verhältnis 2:1 gegenüber, doch selbst dann war ein Sieg der jungen Piloten eine absolute Seltenheit. David wusste es nur zu gut, denn seine achtköpfige Gruppe hatte im Verlauf des Tages gegen Baws, Assassin, Ninja und Viking kläglich verloren.

Einen Moment hatte er Blickkontakt mit Panzer und winkte ihr durch den allgemeinen Lärm ein schnelles „Gut gemacht“ zu. Sie hob kurz ihr Glas, bevor sie ihre Aufmerksamkeit wieder Hoobler zuwandte, der ganz offensichtlich eine lustige Geschichte zum Besten gab.

David hatte soeben einen Platz am Ende der Theke ergattert und seine Bestellung aufgegeben, als er auch schon Bruchstücke einer Unterhaltung von einem Tisch direkt links von ihm vernahm.

„...wenn Burton mir nicht in diesem Moment den Arsch gerettet hätte, verdammt noch mal!“, hörte er Major Baws reden, der daraufhin in Gelächter ausbrach.

„Der Schwachkopf hatte wie üblich einen direkten Befehl verweigert, um sich einen der abhauenden Bomber samt angeschlagener Eskorte zu krallen“, fuhr Baws fort, als seine Zuhörer aufgehört hatten zu lachen. „Hätte sich der Kerl nicht abgesetzt, wäre kein Schwein in der Nähe gewesen, um mir diese verdammte Gothri vom Hintern zu verschrecken!“

David lehnte sich auf seinem Hocker zurück, damit er sehen konnte, wer sich



noch an Baws´ Tisch befand. Er erkannte schließlich Assassin, Ninja und Viking, die in diesem Augenblick wieder lauthals zu lachen begannen.

„Dieser Trottel hat doch schon immer die Grenzen von jedem Befehl bis nach Kil-rah ausgedehnt, oder nicht?“, fragte Assassin, nachdem er einen kräftigen Zug aus seinem Glas genommen hatte.

„Nicht dass ich wüsste“, entgegnete Baws, „aber hatte er nicht immer einen Liebesspruch drauf? Wie war der doch gleich?“

Viking spöttelte: „Der lautete: Kannst du nur nach Vorschrift fliegen, wirst du bald im Grabe liegen!“, zitierte er und verrollte demonstrativ die Augen.

„Ich kannte den Kerl nicht mal eine Woche und trotzdem musste ich mir diesen bescheuerten Spruch fast ein Dutzend Mal anhören! Muss schon verdammt hart sein, diese Hosenscheißer auszubilden.“

„Wenn es einen einzigen Idioten gab, der diesen Spruch tatsächlich befolgt hat, dann war das sicherlich Cooper“, entgegnete Ninja daraufhin.

Die Veteranen kicherten daraufhin einvernehmlich, doch David hatte endgültig genug gehört. Wütend ergriff er sein Glas, sprang vom Barhocker und ging zum Tisch der Piloten. Seine Hände zitterten und sein Gesicht rötete sich vor Zorn. Es war ihm plötzlich völlig gleichgültig, dass er dabei war, sich in ernsthafte Schwierigkeiten zu bringen. Er wollte einfach wissen, wie diese Menschen es fertigbrachten, auf so unbekümmerte Weise über Tote zu sprechen.

„Bei allem nötigen Respekt, Sirs“, sprach David laut genug, dass ihn die Umstehenden hören konnten, „aber was zum Teufel ist nur mit Ihnen los?“

Alle Anwesenden am Tisch wandten sich fast gleichzeitig zu David um.

„Entschuldigung, was sagten Sie, Lieutenant?“, fragte Baws, der den Wutausbruch offensichtlich nicht sofort einordnen konnte.

„Wir haben heute zwei Menschen bestattet und einer davon war zumindest ein Kamerad von Ihnen allen hier. Der andere war vielleicht eine Nervensäge, aber er gehörte immerhin zu meinen Freunden“, begann David wütend. Er wusste bereits, dass es jetzt nur noch böse enden konnte, doch in diesem Augenblick kümmerte es ihn nicht.

„Sie alle aber spotten nur über sie und ziehen das Ansehen dieser Piloten in den Dreck! Was, verflucht noch mal, passt Ihnen denn an diesen Männern nicht, die gerade ihr Leben im Dienst für die Konföderation gelassen haben?“



David hatte lauter gesprochen als ursprünglich geplant. Alle Anwesenden in der Lounge richteten ihre Aufmerksamkeit nun auf den Tisch der Veteranen. Jeder wollte hören, wie sie auf die vorlaute Frage des wütenden Flugschülers reagieren würden. Major Baws musterte David eine Sekunde lang von Kopf bis Fuß. Für einen kurzen Moment loderte Zorn in seinem Blick, doch dann schob er David plötzlich einen freien Stuhl zu.

„Setzen Sie sich, Sandman“, forderte er ihn auf.

David war von Baws' Reaktion reichlich überrascht. Er hatte gesagt, was er zu sagen hatte und war auch bereit, dafür die Konsequenzen zu tragen. Er hatte mindestens mit einer Disziplinarstrafe gerechnet, doch die plötzliche Aufforderung des Majors traf ihn völlig unerwartet. Möglicherweise hatte Baws den brodelnden Zorn Davids bemerkt und hielt sich deshalb zurück. Vielleicht hatte der ältere Offizier ihn inzwischen sogar schätzen gelernt und wollte ihm nun eine goldene Brücke bauen. Ebenso war es möglich, dass Baws gerade eine seiner neuesten Übungen zum Aggressionsabbau praktizierte. Am Naheliegendsten aber war, dachte sich David unvermittelt, dass ihn der Major lediglich in Griffweite haben wollte, um ihn am Kragen zu packen und aus der Bar zu werfen.

David kam dem Wunsch seines Vorgesetzten nach und wartete darauf, dass sich das Unwetter nun über ihm entladen würde. Major Baws wandte sich jedoch erst einmal um und bedachte die Neugierigen ringsum mit einem düsteren Blick. Diese unmissverständliche Aufforderung an die Zuschauer, sich gefälligst um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern, verfehlte ihre Wirkung nicht. Schließlich richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf David und verblüffte diesen sogleich erneut.

„Ganz offensichtlich haben Sie in diesem Krieg noch niemanden umkommen sehen, Lieutenant. Ich rate Ihnen deshalb, mir jetzt sehr genau zuzuhören“, begann Baws plötzlich.

„Die meisten von uns hier am Tisch haben bereits mehr Särge über das Deck schweben sehen, als Sie sich vorstellen können. Jeder lernt irgendwann auf seine eigene Art und Weise damit umzugehen. Einige sind wie betäubt und wollen niemanden mehr um sich haben. Andere fangen an, sich sinnlos zu besaufen, sobald sie an den Tod ihres Kameraden denken. Manche prügeln auch wie besessen auf ein Schott ein, um damit klarzukommen. Ich habe sogar schon von Piloten gehört, die behauptet haben, die gefallene Person hätte nie existiert – nur um den Schmerz zu verarbeiten.“ Der Major machte eine Pause und nahm einen Zug aus seinem Glas.

„Das hier ist eben unsere Methode, mit dem Tod umzugehen“, fuhr er fort.



„Wir erinnern uns gemeinsam an die schönsten Erlebnisse und die sind bei uns Piloten eben nur selten besonders schmeichelhaft oder salbungsvoll. Und dabei betrinken wir uns. Wenn Sie wollen, können Sie uns dabei gerne Gesellschaft leisten. Sie sehen ohnehin so aus, als könnten Sie etwas Dampf ablassen.“

David konnte spüren, wie sich der Zorn in ihm langsam verflüchtigte. Erst vor wenigen Stunden hatte er noch ein ganz ähnliches Gespräch mit Panzer geführt, musste er sich eingestehen. Er kam sich plötzlich wie ein Heuchler vor und nickte schließlich zustimmend.

„Na fein“, erwiderte Baws freundlich, bevor er mit drohender Stimme hinzufügte: „aber sollten Sie noch einmal mit mir oder einem Ihrer Vorgesetzten in diesem Ton reden, dann trete ich Ihren Arsch mit solcher Geschwindigkeit von diesem Träger, dass Ihre Entlassungspapiere Jahre brauchen werden, um ihn einzuholen. Haben wir uns verstanden?“

„Absolut, Sir“, antwortete David, ohne zu zögern.

Er blickte verhalten in die Runde am Tisch und ein leicht reuevoller Ausdruck erschien auf seinem Gesicht. Die Veteranen akzeptierten die stille Entschuldigung und reagierten mit wohlwollendem Kopfnicken oder einem verhaltenen Lächeln. Trotzdem herrschte am ganzen Tisch auf einmal ein unbehagliches Schweigen.

David fühlte, wie sich in diesem Moment zwei Hände auf seine Schultern legten.

„Warum erzählst du ihnen nicht von Champs kleinem Shampoo-Unfall oder von der Sache mit der modifizierten Vid-Com, David?“, vernahm er eine Frauenstimme in seinem Rücken.

David blickte nach oben und erkannte Panzer, die breit grinsend hinter ihm stand. Sie hatte die Unterhaltung zwischen ihm und Baws ganz offensichtlich mitbekommen.

„Die ist wirklich verdammt gut“, fügte sie hinzu.

David erwiderte ihr Grinsen, brach schließlich das unangenehme Schweigen der Pilotenrunde und erzählte ihnen die Geschichte, ohne ein Detail auszulassen. Während er sprach, hatte Angela ebenfalls am nun überfüllten Tisch Platz genommen. Das Gelächter über Davids Vortrag war kaum verklungen, da begann auch sie schließlich von ihrem gefallenem Kameraden und den guten, alten Zeiten zu sprechen.

Etlche Runden Bier wurden an diesem Abend noch konsumiert, während sich die beiden jungen Piloten an längst vergangene Tage erinnerten. Der Barkeeper



hatte die allgemeine Letzte Runde schon lange ausgeschenkt und die Lounge hatte sich schließlich, von der kleinen Gruppe abgesehen, völlig geleert. David verschwendete erst gar keine Gedanken mehr daran, ob diese Form der Trauerbewältigung nun besonders gesund oder gar therapeutisch sinnvoll sein mochte. So wohl hatte er sich nach einer Beerdigung jedenfalls schon lange nicht mehr gefühlt.



FLUGDECK, TCS WELLINGTON
OBERAN-SYSTEM, VEGA-SEKTOR
1352 UHR, 2669.191
MEHR ALS DREI WOCHEN SPÄTER...

David fluchte lauthals, als seine Arrow endlich zum Stehen gekommen war. Hastig ließ er die Cockpitkanzel nach oben gleiten und riss sich den Helm vom Kopf. Er wollte nichts wie raus aus dem Cockpit des wendigen Jägers. Zu seinem Ärger musste er jedoch rasch einsehen, dass er erst auf einen Techniker des Deckpersonals warten musste, der ihm die Leiter an die Maschine brachte. Während er seinen Pilotenanzug öffnete und seine Handschuhe entriegelte, musste er erneut an die Ereignisse der letzten Tage denken und sein Frust nahm zu. Die letzten vier Tage hatten die Pilotenschüler mit umfangreichen Gefechtsübungen gegen die Veteranen und Flugausbilder der Diamondback-Staffel zugebracht. Vier Tage lang hatten sie in jedem Winkel des Oberan-Systems alle nur erdenklichen Kampfmanöver mit ganzen Jägergruppen durchgeführt.

Und ganze vier Tage lang waren David und seine Staffelkameraden von Major Baws, Ninja und Assassin erbärmlich geschlagen, ja regelrecht vorgeführt worden. Seit Panzers Teamerfolg am Anfang ihrer Ausbildung, hatte keine Ausbildungsgruppe auch nur einen einzigen Sieg gegen die Flugausbilder verbuchen können. Anscheinend hatte Angelas Überraschungserfolg das Ehrgefühl der Veteranen an Bord der Wellington regelrecht verletzt. Nun hatten sie alle die Rechnung dafür zu bezahlen. Die Drei-gegen-Drei-Übung an diesem Morgen war ähnlich ausgegangen wie die Manöver zuvor. Zwar hatte David lange genug überlebt, um sich am Ende sogar ein Einzelduell mit Major Baws liefern zu können, doch hatte ihn der Major schließlich mit einem seiner schier unerschöpflichen Tricks erneut abgeschossen.

Genau in diesem Moment brachte eine Zugmaschine Major Baws Jäger direkt neben Davids Arrow zum Stehen. Auch seine Cockpitkanzel war bereits geöffnet und der Staffelführer bedachte David mit einem schwachen Lächeln.

„Sie waren heute Morgen da draußen nicht übel, Markham“, lobte ihn der Veteran. „Es wird von Mal zu Mal schwieriger, Sie zu überraschen.“

David rang sich ebenfalls ein schwaches Lächeln ab und versuchte krampfhaft, sich seinen Ärger nicht anmerken zu lassen. „Eines Tages werden Ihnen die Tricks schon ausgehen, Sir“, antwortete David. „und ich hoffe, ich werde dann direkt an Ihrem Heck sein, wenn das passiert.“

Baws lachte daraufhin und begann seine Pilotenmontur zu öffnen.



Einer der Techniker rollte schließlich eine Leiter an Davids Cockpit. Während er hinabstieg, konnte er erkennen, dass die meisten Hellcats der Hellscream-Staffel auf der anderen Seite des Flugdecks gerade startbereit gemacht wurden. Ein unbehagliches Gefühl stieg in David auf und verdrängte rasch seine Enttäuschung über die vergangenen Gefechtsübungen. Als sie erst kürzlich erfahren hatten, dass ihre einzige Jagdstaffel zusammen mit allen Bombern und zwei ihrer vier Geleitschiffe zur TCS Kinney abkommandiert werden sollten, hatte er sich schon einmal so gefühlt. Der Gedanke, ohne jede Überwachung in einem unsicheren Gebiet stationiert zu sein, war unangenehm genug. Hielt man sich aber zusätzlich vor Augen, dass sich bald nur noch die Piloten der beiden Ausbildungsstaffeln an Bord befinden würden, konnte man sich schon etwas mulmig fühlen.

Unter dem emsig arbeitenden Deckpersonal erkannte David auf einmal Viking, der an seinem Jäger gerade die Checkliste der Startvorbereitungen durchging. David schritt sogleich über das Flugdeck, um dem älteren Piloten zum Abschied alles Gute zu wünschen. Er näherte sich gerade dem geschäftigen Treiben, da sah er, dass auch die Longbow-Bomber soeben für den Start vorbereitet wurden. Schließlich bei Viking angelangt, klopfte er dem Veteranen kameradschaftlich auf die Schulter.

„Ein schöner, großer Träger, der Sie und unsere Kampfstaffeln direkt an die Front bringen wird... Sieht so aus, als wären Sie besser dran als wir“, sprach David ihn an und grinste.

Viking wandte sich um.

„Ach, Sandman“, erwiderte er lächelnd, „Sie kennen das Spiel doch ebenso gut wie ich. Man geht eben immer da hin, wohin der Dienst einen schickt.“

„Sicher, aber müssen Sie wirklich fast unsere gesamte Schlagkraft mitnehmen?“, antwortete David und deutete auf die Bomber in der Nähe.

„Was zum Geier wollt ihr Grünschnäbel denn bitteschön mit Schlagkraft anfangen?“, entgegnete Viking grinsend, bevor sich sein Gesichtsausdruck verdüsterte. „Die Kinney hat in den letzten Tagen schwere Verluste erlitten, und die da oben sind der Meinung, dass ein kurzfristiger Ersatz ausreicht. Das Arsenal der Wellington bietet sich dafür nunmal an.“

„Außerdem“, fügte er hinzu, „seid ihr jungen Küken doch schon fast so weit, das Nest ohne die Beschützer-Hennen zu verlassen.“

„Danke, Viking. Wenn ich aber daran denke, dass wir so viel Feuerkraft verlieren, dann fühle ich mich schon etwas....“, David stockte, denn das passende Wort fiel ihm nicht ein.



„Entblößt? Nackt?“, beendete Viking seinen Satz.

„Ja“, erwiderte David und nickte.

„Machen Sie sich mal keine Sorgen“, versicherte ihm Viking. „Seit fast einer Woche sind wir keinem einzigen Piraten mehr begegnet und die George Custer hat lediglich am Jump-Point nach Able größere Sprungaktivitäten festgestellt.“

Sandman nickte zustimmend.

„Also geht der Nachrichtendienst davon aus, dass alle übrigen Piratenkräfte jetzt erst einmal das Weite suchen, um sich die Wunden zu lecken, oder?“, fragte er.

„So sieht es jedenfalls aus“, antwortete Viking, während er gerade dabei war, das Landegestell seines Jägers zu überprüfen.

„Vor einigen Stunden wurde die Custer damit beauftragt, die Verfolgung aufzunehmen und die Lage einzuschätzen“, fuhr der Veteran fort, „nur um sicherzugehen. Sie hat sich zwar noch nicht zurückgemeldet, aber ich bin mir sicher, dass sich diese Piratenbande gerade immer noch mit Volldampf nach Able zurückzieht.“

„Abgesehen davon“, fügte Viking hinzu, „sind schon einige andere Schiffe unterwegs, um euch bei euren letzten Kriegsspielen zu beschützen. Laut Plan müssten die bereits in ein paar Tagen in das System springen. Die werden schon mit allem fertig, was euch Ärger bereitet.“

„Da fühle ich mich doch gleich etwas besser“, gab David ehrlich zu. „Ich kann mir gut vorstellen, dass Sie Veteranen es kaum erwarten können, auf dem neuen Träger endlich unter sich zu sein. Ist sicherlich angenehmer, als für uns hier den Babysitter zu spielen. Freuen Sie sich denn schon?“

„Naja“, entgegnete der ältere Offizier, „ich glaube, Sie haben da etwas falsche Vorstellungen, Sandman. Bei der Versetzung auf ein anderes Schiff sind deine Dienstakte und deine Abschussliste reine Formsache. Damit darf man dort vielleicht seinen Dienst antreten, aber man fängt bei den neuen Kameraden wieder ganz von vorne an und muss sich erst einmal beweisen.“

Viking schloss seine Checkliste ab und setzte mit einem ironischen Lächeln nach: „Außerdem kommt bei mir noch eine andere Kleinigkeit hinzu... Während der Schlacht um die Erde saß ich damals unfreiwillig im Circe-System fest und dieses Manko muss ich auch erst einmal ausbügeln, um endgültig akzeptiert zu werden.“

David dachte unvermittelt an sein erstes Gespräch mit Major Baws und konnte nur zustimmend nicken.



„Tja, Sandman“, schmunzelte der Veteran und verstaute seinen Seesack im Lade-
fach der Hellcat, „ich würde sagen, jetzt bringen wir den tränenreichen Abschied
besser hinter uns.“

David lachte, nahm Haltung an und salutierte.

„Passen Sie auf sich auf, Sir“, sagte er, „und zeigen Sie´s den Katzen!“

Viking lachte freundlich und streckte David die Hand entgegen.

„Wenn Sie mal an der Front sind und die Kinney zufällig in der Nähe sein sollte,
dann besuchen Sie mich doch einfach. Ein alter Knabe weniger, dem Sie Ihre neu-
en Tricks vorführen müssen.“ David ergriff die angebotene Hand und schüttelte
sie herzlich.

„Geht klar, Viking“, versprach David, während die erste der Hellcats gerade den
Atmosphärenschild durchdrang und sich auf die kurze Reise zu ihrer neuen Hei-
mat begab.





KAPITEL 5

> JÄGER UND BEUTE





**SCHLAFQUARTIERE, TCS WELLINGTON
OBERAN-SYSTEM, VEGA-SEKTOR
0342 UHR, 2669.192**

Völlig übermüdet sank David auf die nächste freie Koje im Schlafquartier der Starjumper-Staffel herab. Während des Gefechts mit den Kilrathi war die Außenhülle des Schiffes nahe der Lounge und den Quartieren der Diamondbacks schwer getroffen worden. Lediglich eine behelfsmäßige Versiegelung trennte seinen alten Schlafraum derzeit vom kalten Vakuum des Weltraums. Major Baws hatte die letzten beiden Überlebenden der Diamondbacks-Ausbildungsstaffel, David und 2nd Lieutenant Jeremy „Floyd“ Pink, daraufhin angewiesen, ihre heutige Schlafstätte bei den Kollegen der zweiten Trainingsstaffel zu suchen.

Tragischerweise herrschte dort inzwischen kein Mangel mehr an leeren Kojen, denn die meisten Angehörigen dieser Staffel ruhten inzwischen irgendwo im Weltraum des Oberan-Systems. Nur noch Hoobler war nach dem Überraschungsangriff der Kilrathi wieder heil zum Träger zurückgekehrt. Eine Pilotin der Starjumpers hatte sich während der Kämpfe noch aus ihrem Jäger herauschießen können und war kurz vor dem Fluchtmanöver der Wellington noch in letzter Sekunde geborgen worden. Man hatte sie mit zahlreichen Knochenbrüchen und schwersten Verbrennungen sofort auf die Krankenstation gebracht.

Das Geschwader des Schiffes bestand somit nur noch aus ihm, Major Baws, Assassin, Ninja, Hoobler und Floyd. David hatte bisher noch keine Zeit gefunden, über die Ereignisse der letzten Stunden auch nur ansatzweise nachzudenken. Die Wellington hatte einen schweren Schlag einstecken müssen und die hohen Verluste beschränkten sich beileibe nicht nur auf die Piloten. Mehr als ein Fünftel ihrer Besatzung hatte schwere Verletzungen davongetragen und befand sich entweder in medizinischer Behandlung oder bereits in der Leichenkammer der völlig ausgelasteten Krankenstation. Die Besatzungsmitglieder, die ihren Dienst noch verrichten konnten, stolperten auf allen Decks über Verwundete, die häufig noch an Ort und Stelle behandelt wurden. Die Teams der Schadenskontrolle hatten besonders hohe Ausfälle zu beklagen und waren seitdem chronisch unterbesetzt. David und die anderen Überlebenden des Geschwaders hatten sich ihnen deshalb unmittelbar angeschlossen und sie mit allen Kräften dabei unterstützt, den angeschlagenen Träger raumtauglich zu halten.

Auf der Offiziersschule war David immer stolz auf seine guten Leistungen gewesen, doch nun war er urplötzlich bei der Schadenskontrolle gelandet, wo seine Aufgabe derzeit darin bestand, Trümmer zu beseitigen oder Ersatzteile ausfindig zu machen. Nach über zehn Stunden Schwerarbeit waren überall an Bord endlich die ersten Fortschritte zu vermelden. Das Flugdeck war wieder klar für Startmanöver, ein



Viertel aller Geschützboxen war wieder einsatzbereit und die Schildgeneratoren arbeiteten halbwegs fehlerfrei. Mit einem Viertel ihrer Höchstgeschwindigkeit schleppte sich die alte Lady derzeit durch das Oberan-System.

David vergrub den Kopf in den Händen. Trotz der heldenhaften Anstrengungen der Besatzung, so musste er sich eingestehen, war es ein sinnloses Unterfangen.

Die Triebwerke der Wellington waren während des Angriffs zu schwer in Mitleidenschaft gezogen worden und ihre Treibstoffzellen waren irreparabel beschädigt. Der Chefindustrieller hatte dem Captain zugesichert, dass der verbleibende Treibstoff noch für maximal sechs Stunden ausreichen würde. Danach würde das Schiff gezwungen sein, mit komplett geöffneten Kollektoren weiterzufliegen, um seinen Reaktor mit den aufgefangenen interstellaren Gasen direkt zu speisen. Das hieß nichts anderes als langsame Fahrt für weitere zwei Stunden, bis sie endlich den Eddings-Jump-Point erreichen würden. Und das mit einer Kilrathi-Streitmacht unbekannter Größe im Nacken!

David schnaubte und schüttelte missmutig den Kopf. Würden die Katzen sie jetzt nicht einholen, da sie noch halbwegs schnell unterwegs waren, dann spätestens, wenn die geöffneten magnetischen Injektoren den Träger auf Schneckentempo verlangsamen würden. Ihre beiden letzten Geleitschiffe hatte die Wellington bereits eingebüßt, und die George Custer war vermutlich ebenfalls verloren. Welche Streitmacht die Kilrathi auch immer gegen sie ins Feld führen mochten, sie würden mit einem veralteten, schwer angeschlagenen Träger und seinen sechs lumpigen Arrows kurzen Prozess machen, dachte sich David verbittert.

Major Baws hatte vor wenigen Minuten alle übrigen Piloten vom Reparaturdienst abgezogen und in die Kojen geschickt, damit sie sich noch einige Stunden vor dem Öffnen der Kollektoren ausruhen konnten. Dann, so wusste jeder an Bord, würden die Katzen sie unweigerlich einholen, um ihr Vernichtungswerk zu vollenden.

David überkam ein grimmiges Schmunzeln. Großen Widerstand würden sie wohl nicht mehr leisten können, das war ihm klar. Doch die Crew und die restlichen Piloten der Wellington würden ihr Leben so teuer verkaufen wie nur möglich!

David streckte sich auf seiner Kojen aus und schloss erschöpft die Augen. Er würde ohnehin keinen Schlaf finden können, das wusste er. Im Gegenteil: Den drohenden Tod vor Augen, verspürte David nicht das geringste Verlangen nach Schlaf. Er empfand diesen ungewöhnlichen Erregungszustand nicht einmal als unangenehm, obwohl ihm im Moment nichts anderes als sein unausweichliches Ende vor Augen stand.

Unvermittelt betrachtete er die Reihe der Spinde, um zu sehen, welche Kameraden in diesem Augenblick leblos durch den Weltraum trieben, anstatt in ihren Kojen zu



liegen. Er erkannte schnell, dass er es sich auf der Schlafstätte von 2nd Lieutenant Lindsay „Huntress“ Davenport bequem gemacht hatte. Sie war die junge Pilotin gewesen, die man gerettet und unverzüglich auf die Krankenstation gebracht hatte. Huntress hatte zu den wenigen Frauen seines Ausbildungsjahrgangs gehört – sie und Panzer waren auf der Wellington schnell gute Freundinnen geworden.

David seufzte, während er sich langsam von der Koje erhob und auf Panzers Spind zuschritt. Er strich mit seinen Fingern über den kleinen Klebestreifen, der ihr Rufzeichen trug. Dank Angela hatte stets alles etwas weniger ernst und betrüblich gewirkt. Sie war immer diejenige gewesen, die alle anderen nach harten Trainingstagen zu gemeinsamen Freizeitaktivitäten ermutigt hatte - war es nun ein Gravball-Turnier oder eine gesellige Runde in der Bordlounge. Trotz ihrer nach außen ruppigen Art war sie jemand gewesen, den man sofort gut leiden mochte. In ihrer Gesellschaft war alles immer etwas leichter gewesen und die alltäglichen Belastungen schienen nicht mehr ganz so schwer zu wiegen. Zu gerne hätte David sie jetzt an seiner Seite gehabt. Ihre Anwesenheit wäre in der derzeitigen Situation eine unschätzbare Stütze für ihn gewesen.

Vorsichtig öffnete er ihren Spind. Auf der Türinnenseite waren gleich mehrere Holo-Bilder angebracht, die ein paar Ausschnitte aus Angelas viel zu kurzem Leben zeigten. Auf einem der Fotos sah man Angela als junges Mädchen im fröhlichen Kreis ihrer Eltern und ihrer älteren Schwester. Über ihre Eltern hatte sie nie viele Worte verloren. David wusste lediglich, dass beide verstorben waren, als sie noch ein Teenager war. Ein weiteres Foto zeigte Angela mit ihrer Schwester vor der Flugschule der Raumstreitkräfte auf Sirius. Die Schwester trug ihre Kadetten-Ausgehuniform und beide posierten lächelnd neben einer Gedenkstatue vor dem Hauptgebäude auf dem Campus. Ihre ältere Schwester, so wusste David, hatte sogar die Akademie der Konföderation absolviert, bevor sie die Flugschule besucht hatte. Ganze 13 Abschnitte waren während ihrer kurzen Karriere auf ihr Konto gegangen, bevor sie selbst den Tod gefunden hatte. Nur wenige Monate später war Angela schließlich in das Offiziersanwärter-Programm aufgenommen worden.

Etwas weiter unten fiel Davids Blick auf ein anderes Holo-Bild, das ihn, Angela, „Honeybear“ Hasselbeck sowie einige ihrer Jahrgangskameraden vor dem historischen Uhrenturm des Schulgeländes zeigte. Das Foto war damals anlässlich Honeybears Abschlusszeremonie aufgenommen worden.

David musste unwillkürlich grinsen, als die Erinnerungen in ihm hochstiegen. Dieser glückliche und unbeschwerte Moment lag nur so wenige Monate zurück und doch erschien es ihm jetzt wie eine kleine Ewigkeit. Er musste erneut schmunzeln. Es kam ihm plötzlich ausgesprochen absurd vor, dass jemand wie er, mit seinen knapp über zwanzig Jahren, bereits auf glückliche und unbeschwerte Momente zurückblicken konnte, die erst ein paar Monate zurücklagen.



Sandman wandte sich dem Inhalt des Spinds zu. Unter der üblichen Pilotenausrüstung und Angelas persönlicher Habe entdeckte er schließlich eine kleine Schachtel, in die er Angela früher schon viele Male hatte hineinschauen sehen. Meistens hatte sie die Schachtel schnell wieder verschlossen und war danach besonders ruppig und unnahbar aufgetreten, bis David ihr gegenüber eines Tages hartnäckig geblieben war. Schließlich hatte sie ihm tatsächlich den Inhalt dieses geheimen Kästchens enthüllt.

Er nahm die kleine Schatulle heraus und öffnete sie behutsam. Zum Vorschein kam ein kleines Samtkissen mit dem Traditionsring der Akademie, der Angelas Schwester gehört hatte. Dort befand sich auch das begehrte Ace-Abzeichen der Raumstreitkräfte in Form eines Bandes und direkt darüber thronte der konföderierte Bronze Star. Alle Auszeichnungen waren sehr sorgfältig in das kleine Kissen eingesteckt worden und standen peinlich genau übereinander. Seitdem David sie das letzte Mal gesehen hatte, schienen die Abzeichen nicht um einen Millimeter von ihrer Stelle gerückt zu sein. Vorsichtig entnahm er den Ring und drehte ihn zwischen seinen Fingern langsam hin und her, während er mit dem Rücken am Spind langsam in die Hocke hinabsank. An wie viele Akademiejahrgänge würde man diese Ringe wohl noch verleihen? Wenn der Krieg weiterhin verlief wie bisher, wußte David, konnten es nicht mehr allzu viele sein.

Die Totenstille im Raum fand ein jähes Ende, als sich das große Sicherheitsschott zum Korridor plötzlich zu öffnen begann und Sandman schlagartig aus seinen düsteren Überlegungen gerissen wurde. Das Schott schwang zur Seite und gab den Blick frei auf Hoobler und Floyd. Beide hatten einige Notfall-Verpflegungspäckchen mitgebracht. Wortlos warf Hoobler David eines davon zu. David fing das Päckchen auf und schmiss es auf Angelas Pritsche.

„Danke, aber ich verzichte“, entgegnete er mit schwachem Grinsen. „Nach gefriergetrocknetem Hackbraten steht mir im Augenblick nicht der Sinn.“

„Selbst einem zum Tode Verurteilten steht eine Henkersmahlzeit zu“, entgegnete Hoobler mit ähnlich verhaltenem Lächeln, „auch wenn der Fraß nach Gummi schmeckt.“

David rang sich ein Lächeln ab, bevor er wieder wie gebannt auf den Ring in seinen Fingern starrte.

„Was hast du denn da Aufregendes?“, fragte Floyd, während er sein Rationspäckchen aufriss und sich auf die David gegenüberliegende Pritsche fallen ließ.

David streckte seinen Arm aus, damit die beiden Piloten den Ring sehen konnten. Schließlich warf er ihn Hoobler zu, der ihn geschickt auffing, seine Faust öffnete und den Inhalt neugierig betrachtete.



Auch Floyd erkannte augenblicklich die Bedeutung des Kleinods, das David so sehr beschäftigt hatte.

„Von Angelas Schwester“, begann er, bevor die beiden Piloten zu einer Bemerkung ansetzen konnten, „eine der besten ihres Jahrgangs. Ein paar Monate nach der Flugschule hat sie mit ihrem Flügelmann eine Rotte Grikaths und Sarthas abgefangen, die ihren Träger angreifen wollten. Ihre Warnmeldung konnten sie noch an die Trägergruppe absetzen, aber sie wurden beide abgeschossen, bevor die Abfangjäger zur Stelle waren.“

Er zeigte seinen Kameraden die offene Schatulle.

„Dafür hat sie posthum den Bronze Star erhalten, aber zu welchem Preis?“, entfuhr es David mit einem sarkastischen Unterton.

Hoobler setzte sich auf die Kante von Angelas Pritsche und reichte den Ring wieder an David zurück.

„Wahrscheinlich hat sie an diesem Tag verdammt vielen Menschen das Leben gerettet“, begann er, „genau wie Angela heute.“

David blickte zu ihm hinab. Von den Einzelheiten der Kampfhandlungen hatte er bis zum Eintreffen seiner Aufklärergruppe nichts mitbekommen. Nur die Verluste, die der Angriff der Wellington zugefügt hatte, waren ihm bekannt.

Hoobler fuhr fort. „Colonel Mitchell hat den Rest der Diamondbacks in Reserve gehalten, nur für den Fall, dass der unbekannte Sensorkontakt, den ihr Jungs aufstöbern wollten, eine Gefahr dargestellt hätte. Die Starjumper durften ganz normal mit ihrem Trainingsplan fortfahren. Sie sind in jeweils drei Formationen zu irgendeiner simulierten Aufklärungsübung gestartet.“

„Dieser Idiot von Mitchell“, mischte sich Floyd plötzlich ein. „Was hat der sich nur dabei gedacht, als er die Starjumper so weit weg von diesem Rosteimer in den Weltraum geschickt hat?“

David spürte augenblicklich wieder Wut in sich aufkeimen. Hier ging es immerhin um Angelas letzten Kampfeinsatz und Floyds elende Besserwisserei ging ihm gewaltig auf die Nerven.

„Mitchell hat so reagiert, wie er es in der Situation für angebracht hielt!“, entgegnete David aufgebracht. „Bei unserem Phantom hätte es sich sehr wohl auch um ein Handelsschiff oder einen Freibeuter handeln können. Du kannst dir doch wohl denken, dass sich die Piraten hier nicht grundlos niedergelassen haben, oder?“



Er widmete seine Aufmerksamkeit wieder Hoobler. Floyd wollte noch zu einer Erwidrung ansetzen, nahm aber stattdessen lieber einen Bissen von seiner Notration.

„Nach etwa einer halben Stunde Aufklärungsmanöver verloren wir immer wieder für kurze Zeit den Funkkontakt zur Wellington, fuhr Hoobler fort. „Unser Flugausbilder, Lieutenant Dessler, schickte uns schließlich sofort zum Träger zurück.“

Hoobler rieb sich erschöpft die Augen. Die Erinnerungen an das Geschehene bereiteten ihm anscheinend körperliche Beschwerden.

„Als wir ankamen, war bereits die Hölle los“, fuhr er mit tieferer Stimme fort. „Ich und Angela griffen sofort in den Kampf ein, so gut wir nur konnten. Das Problem war aber, dass die ganze Staffel nur vereinzelt und total unorganisiert bei der Wellington eintraf. In dem Chaos wurde es verdammt schwer, auf die Schnelle eine effektive Verteidigung aufzubauen.“

„Colonel Mitchell hat wie wild Befehle in alle Richtungen gebrüllt“, mischte sich Floyd wieder ein, „aber wir konnten uns einfach nicht richtig koordinieren. Das Ganze wurde zur reinsten Schießübung für die Katzen.“

„Lieutenant Dessler hat es zuerst erwischt“, fuhr Hoobler unbeeindruckt fort. „Ich bin mir sicher, dass die Katzen in ihm gleich den Anführer erkannt hatten, denn sofort waren drei Gothris und zwei Dralthis an ihm dran. Panzer hat schließlich umgehend das Kommando übernommen und uns wieder halbwegs formiert.“

Er schüttelte ungläubig den Kopf und kicherte heiser, bevor er fortfuhr: „Sie war einfach spitze“, entfuhr es ihm.

„Immer wieder stieß sie mitten in die feindlichen Formationen hinein und koordinierte unsere Angriffe direkt auf die angreifenden Gothris mit den Torpedos. Ich glaube, sie hat mindestens ein Dutzend von ihnen gegrillt, bevor sie...“

Er verstummte plötzlich und sein Kopf sank kraftlos herab.

Für David war dies nur schwer zu ertragen, doch er musste einfach die Todesumstände seiner Freundin erfahren. Er musste unbedingt wissen, ob ihr Tod wenigstens einen Sinn gehabt hatte.

„Komm´ schon, Hoobler, bitte“, flehte er seinen Kameraden an.

Dieser hob nur sehr langsam seinen Kopf. Es schien, als sei er in den letzten Minuten um Jahrzehnte gealtert.



„Eine der Gothris hat es mir wohl übelgenommen, dass ich ihren ersten Torpedoflug versaut hatte... Ich wollte mich gerade auf den nächsten Bomber stürzen, da hängte sie sich direkt an mein Heck. Ich hab´ ganz schön was abbekommen und nach Unterstützung gerufen. Konnte regelrecht spüren, wie sich meine Panzerung verabschiedet, und da taucht Panzer auf einmal ein paar tausend Meter schräg vor mir auf. Sie hatte selbst noch eine Darket und eine Dralhti an ihrem Heck!“

Hoobler stockte erneut einen Augenblick, bevor er sich wieder sammelte.

„Sie blieb so lange auf Kurs, bis sie eine Rakete aufschalten konnte, aber die Dralhti an ihrem Heck hatte leider dieselbe Idee. Meine Gothri wurde von ihrer Rakete völlig überrascht und es gab einen gewaltigen Feuerball. Der zweite Feuerball war Angela. Ich konnte nur zusehen...“

Er blickte wieder starr auf den Fußboden.

Der tiefe Schmerz, den David empfunden hatte, ließ langsam nach. Natürlich blutete ihm das Herz, als er von den letzten Sekunden seiner Kameradin hörte. Aber jetzt, da er wusste, dass ihr Tod Hooblers Leben gerettet hatte und nicht völlig umsonst gewesen war, wurde der Schmerz ein wenig erträglicher.

Er schritt langsam auf Angelas ehemalige Pritsche zu und legte seine Hand beruhigend auf Hooblers Schulter.

„Danke, Hoobler“, war das einzige, was er sagen konnte.

Hoobler hob seinen Kopf und lächelte verhalten.

„Du hast die Wahrheit verdient, Mann“, entgegnete er schwach.

Floyd sprang von seiner Pritsche auf und schnaubte nervös.

„Verdammt, diese elende Warterei macht mich noch wahnsinnig“, entfuhr es ihm. „Baws kann doch nicht ernsthaft glauben, dass wir ein Auge zumachen können, wenn schon so gut wie feststeht, dass wir bald alle draufgehen.“

David zuckte mit den Schultern und schritt wieder zu Angelas Spind.

„Zumindest haben wir ein wenig Zeit zum Ausruhen und müssen uns nicht mit Depressionen, Schlafentzug und Erschöpfung gleichzeitig herumschlagen“, schmunzelte David mit einem spöttischen Grinsen.

„Ich hab´ es nur irgendwie satt, davonzulaufen, wenn wir doch sowieso nicht entkommen können“, entgegnete Floyd und ballte demonstrativ die Fäuste. „Am



liebsten wäre mir, wir würden umkehren und diesen Pelzknäueln den Kampf zu unseren Bedingungen aufzwingen.“

Hobler wandte sich um und grinste hämisch.

„Ich glaube, in unserem derzeitigen Zustand können wir absolut niemandem irgendwelche Bedingungen aufzwingen, Floyd“, entfuhr es ihm.

„Davon abgesehen“, warf David ein, während er den Akademiering wieder in der Schatulle verstaute, „hat unsere Flucht auch etwas Gutes.“

„Und das wäre?“, fragte Floyd ungläubig.

David verschloss Angelas Spind und wandte sich wieder an seine beiden Kameraden.

„Je länger wir den Abstand zu den Katzen wahren können, umso mehr unserer Schiffssysteme kommen wieder online“, entgegnete er, „und je mehr Systeme wieder funktionstüchtig sind, desto besser stehen auch unsere Chancen, dass wir den Jump-Point in einem Stück erreichen.“

„Du glaubst also immer noch daran, dass wir aus diesem Schlamassel wieder herauskommen?“, fragte Floyd.

David schüttelte entschieden den Kopf.

„Im Gegenteil. Ich glaube, sogar die Tarawa hatte über Kilrah bessere Chancen als wir hier“, erwiderte David aufgebracht und deutete, immer noch die kleine Schatulle in der Hand, auf die vielen leeren Pritschen.

„Wir sollten trotzdem nie vergessen, dass heute viele unserer Freunde ihr Leben dafür gegeben haben, damit wir weitermachen können und verdammt will ich sein, wenn wir nun ihr Opfer missachten, indem wir den letzten Funken Hoffnung einfach aufgeben. Wenn unsere Hoffnung jetzt auch noch stirbt, war ihr Tod völlig sinnlos!“

Floyd wollte daraufhin zu einer Erwiderung ansetzen, ließ es aber sein und setzte sich auf die nächstbeste Pritsche.

„Da ist was Wahres dran“, gab er unwillig zu.

Plötzlich erhob sich Hoobler von seinem Sitz und schritt im Raum unruhig auf und ab.



„Ich weiß ja nicht, wie's dir geht, Floyd“, sprach er grinsend, „aber nach so viel Aufmunterung könnte ich echt einen Drink vertragen.“

David brach unvermittelt in schallendes Gelächter aus.

„Mensch Hoobler, du kannst doch immer einen Drink vertragen, ganz egal was los ist!“, entfuhr es ihm prustend.

Mit wissendem Lächeln öffnete Hoobler seinen Spind und begann darin zu stöbern. Nach kurzer Suche holte er ein kleines Fläschchen mit einer bernsteinfarbenen Flüssigkeit, ein Trinkglas sowie einen Flachmann hervor.

„Sag mal, warst du bei den Pfadfindern, Hoobler?“, fragte Floyd mit breitem Lächeln. „Bei dir bedeutet voll bestückt anscheinend etwas anderes als bei uns, was?“

Die drei jungen Piloten kicherten ausgelassen, während Hoobler David den Flachmann und Floyd das Glas aushändigte. Das Fläschchen gab er selbstverständlich nicht aus der Hand.

„Auf wen oder was wollen wir anstoßen?“, fragte er schließlich.

„Dank deiner großartigen Ansprache, David, fällt mir jetzt auch niemand mehr ein, auf den wir noch einen Toast ausbringen könnten“, sprach Floyd und sein Lächeln wuchs in die Breite.

David grinste zurück und erhob feierlich den Flachmann.

„Ich trinke auf die DeMarco-Schwestern!“, prostete David und deutete schließlich nach oben. „Mögen alle Piloten der Konföderation irgendwo dort oben ihre ewige Ruhe finden. Ruhe in Frieden, Angela.“

Hoobler erhob breit grinsend seine Flasche.

„Auf die Diamondbacks und die Starjumpers“, fiel er mit ein, „zwei Staffeln, die lange vor ihrer Zeit untergegangen sind.“

Selbst Floyd war aufgestanden und hatte sein Glas erhoben.

„Ich trinke auf die große Magenverstimmung!“, erklärte er feierlich.

Seine beiden Kameraden blickten ihn ungläubig an, als zweifelten sie an seinem Verstand.

Floyd zuckte unschuldig mit den Achseln. „Falls die verdammten Katzen demnächst



wieder ein Schlachtfest veranstalten, dann werd´ ich bestimmt kein leicht verdaulicher Happen sein“, erklärte er heiter.

David und Hoobler begannen fast gleichzeitig zu lachen.

„Auf die Magenverstimmung“, prosteten sie gemeinsam und kippten ihre Drinks.

Keine Sekunde später spieen alle drei fast gleichzeitig angewidert auf das Deck und rangen hustend nach Atem.

„Soviel zum Thema Magenverstimmung“, krächzte Floyd mit vor Ekel verzogenem Gesicht. Seine beiden Freunde husteten noch lauthals. „Was zum Teufel war denn das, Hoobler?“

„Ich versteh´ s auch nicht“, keuchte Hoobler und stolperte auf seinen Spind zu.

„Das müsste zwanzig Jahre alter Scotch sein, ein Geschenk von meinem Bruder zur Graduierung.“

David lehnte sich völlig erschöpft an einen der Spinde und schnappte hustend nach Luft. Ihm wurde regelrecht schwindelig.

„Weißt du was, Hoobler...deinen Bruder kann ich irgendwie nicht leiden“, stammelte er keuchend, bevor ihm ein weiterer Hustenanfall die Stimme raubte.

Hoobler stolperte unbeholfen auf seinen Spind zu und fing an, mit beiden Händen den gesamten Inhalt aus den Fächern zu reißen. Seine persönlichen Gegenstände flogen wahllos durch den Raum und landeten kreuz und quer auf dem Boden. Im untersten Fach entdeckte er schließlich ein kleines Stück Papier, das er an sich nahm. Schwungvoll warf er sich damit auf seine Pritsche. Nachdem er den Inhalt des Zettels gelesen hatte, musste er unter schwerem Keuchen plötzlich lauthals lachen.

„Was hat er denn jetzt?“, entfuhr es Floyd verwundert.

„Unser Champ hat...“, brachte Hoobler nur krächzend hervor, „...praktisch aus dem Grab zum letzten Schlag gegen uns ausgeholt!“

Eine Hustenattacke raubte ihm endgültig die Stimme. Erst nach einigen Sekunden hatte er sich wieder halbwegs gefasst und begann vorzulesen:

„Lieber Hoobler,

ich muss Dir dafür danken, dass Du mich letztens davon abgehalten hast, diesen



erbärmlichen Fusel zu saufen, den mir unser Barmann doch tatsächlich als Scotch verkaufen wollte. Vielleicht findest Du ja Gebrauch für den neuen Inhalt Deines wertvollen Fläschchens sowie Deines Flachmanns.

Für den Fall, dass Du irgendwann einmal einen Jäger über das Flugdeck ziehen musst, hast Du jetzt das Passende zur Hand.

Liebe Grüße
Champ“

„Zugmaschinen-Sprit...?“, stöhnte Floyd ungläubig.

„Kommt geschmacklich jedenfalls hin“, antwortete Hoobler und sein Grinsen wuchs in die Breite.

Auch David musste plötzlich wieder lächeln.

„Sieht fast so aus, als würde unser Champ mal wieder zuletzt lachen - wie immer“, sagte er heiser und gewann allmählich wieder die Herrschaft über seine Stimme.

„Wie auch immer“, begann Floyd mit gespielter Enttäuschung, „der Mistkerl hat uns jedenfalls ohne einen Tropfen Alkohol an Bord zurückgelassen.“

Hoobler nahm seine Flasche wieder auf und erhob sie zu einem letzten Toast.

„Auf unseren Champ!“, erklärte er feierlich und schmiss sie im hohen Bogen in die nächste Entsorgungseinheit.

David und Floyd mussten fast gleichzeitig grinsen.

„Auf unseren Champ!“, riefen sie beide lauthals und warfen ihre „Drinks“ direkt hinterher.

Ausgelassenes Gelächter erfüllte daraufhin den Schlafraum. Gemeinsam verließen sie kurz darauf das Schlafquartier der Starjumpers und machten sich auf die Suche nach etwas Trinkbarem, das den abscheulichen Nachgeschmack auf ihren Zungen mildern würde.



LONG LIVE THE CONFEDERATION!